

Quotations in Original Language

Prologue: p. 1

Chapter One: p. 2

Chapter Two: p. 8

Chapter Three: p. 14

Chapter Four: p. 22

Chapter Five: p. 27

Chapter Six: p. 35

Prologue (book: pp. xxiii – xxix)

[B]erichte demnach, daß ich den ersten dieses als an neuen Jahres tag früch um halb 8 uhr nach angerhörter H: Meß in das schif stiege, und nachmittag um 5 uhr dem höchsten sey gedanckt wohlbehalten und gesund zu Dower ankame. [...] wehrend der ganzen überfahrt bliebe ich oben auf den schif um das ungeheure Thier das Meer satsam zu betrachten, solange es windstill war, förchtete ich mich nicht, zulezt aber, da der immer stärckere wind ausbrach und ich die heranschlagende ungestimme hohe wellen sahe, überfiel mich eine kleine angst, und mit dieser eine kleine üblichkeit. doch überwündete ich alles, und kam ohne S: v: zu brechen glücklich an das gestadt. (Haydn to Marianne von Genzinger, January 8, 1791; Bartha [1965], 250-251)

Chapter One
(book: pp. 1 – 42)

Wenn nun in einem musikalischen Stücke 2. 3. 4. und noch mehr Noten durch den **Halbzirkel** zusammen verbunden werden, daß man daraus erkennt, der **Componist** wolle solche Noten nicht abgesondert sondern in einem Schleifer singbar vorgetragen wissen: so muß man die erste solcher vereinbarten Noten etwas stärker angreifen, die übrigen aber ganz gelind und immer etwas stiller daran schleifen. (Leopold Mozart [1756/1995], 135)

“Ich setzte mich hin [ans Klavier], fing an zu phantasiren, je nachdem mein Gemüth traurig oder fröhlich, ernst oder tändlend gestimmt war. Hatte ich eine Idee erhascht, so ging mein ganzes Bestreben dahin, sie den Regeln der Kunst gemäß auszuführen und zu souteniren. So suchte ich mir zu helfen, und das ist es, was so vielen unserer neuen Komponisten fehlt; sie reihen ein Stückchen an das andere, sie brechen ab, wenn sie kaum angefangen haben: aber es bleibt auch nichts im Herzen sitzen, wenn man es angehört hat.” (Haydn quoted in Griesinger [1810/1954], 61)

Es erregt ein sehr gutes Vorurtheil für die auf dem Titel genannte Dame, dass der ehrwürdige Haydn, der wohl nicht Lust und Zeit hat sich mit leeren Komplimenten abzugeben, gerade ihr eine solche Sonate zugeeignet hat. (*AmZ* 1/33 [May 15, 1799], 520)

Der musikalische Vortrag kann mit dem Vortrage eines Redners verglichen werden. (Quantz [1752/1997], 100)

Die Absicht der Cadenz ist keine andere, als die Zuhörer noch einmal bey dem Ende unvermuthet zu überraschen, und noch einen besondern Eindruck in ihrem Gemüthe zurück zu lassen. Deswegen würde, dieser Absicht gemäß, in einem Stücke eine einzige Cadenz genug seyn. (Quantz [1752/1997], 153)

Die Veränderungen müssen nur allezeit erst unternommen werden, wenn der simple Gesang schon gehöret worden ist: sonst kann der Zuhörer nicht wissen, ob es Veränderungen seyn. (Quantz [1752/1997], 120)

[Den 5^t X^{bris} 1766]

DURCHLAUCHTIG HOCHGEBOHRNER / REICHS FÜRST!
GNÄDIGST: UND HÖCHST GEBIETHENDER HERR / HERR!

Das höchst erfreuliche Nahmens Fest (welches EUER DURCHL: mit der Göttlichen Gnade in vollkommensten wohlstand und vergnügen vollbringen mögen) hat mich schuldigst verpflichtet, HOCHDEROSELBEN nicht nur allein 6 Neue Divertimenti in aller Submission zu übermachen, sondern auch (weillen wür vor einigen Tagen mit denen Neuen Winter Kleydern höchstens consoliret worden) vor diese besondere Gnad EUER DURCHL. unterthänigst den Rockh zu küssen, mit

den Beysatz, daß wür obschon in HOCH DERO von uns billich bedauernder abwesenheit, uns dannoch unterfangen werden, an EUER DURCHLAUCHT hohen Nahmens Tag bey Celebrirenden Solennen Amt in diesen Neuen Kleydern das erstemahl zu erscheinen. Anbey habe zwar den hohen Befehl erhalten, das ich die durch mich Componirte Divertimenti (zwölf Stuckh zusammen) solte einbinden lassen. allein weillen EUER DURCHL: einige derenselben zur Veränderung mir zugeschückhet, und ich in meiner Spartitur die Veränderungen nicht annotiret habe, als bitte ich unterthänigst, die bey handen habende erstere 12 Stuckh nur auf 3 täg, sodan auch die übrige nach und nach mir zukommen zu lassen, damit nebst denen beschehenen Veränderungen alles gut und genau abgeschrieben, und eingebunden werden könnte: wobey mich zu gleich gehorsambst anfragen wollen, auf was arth selbe einbinden zu lassen? EUER DURCHL: beliebig seye?

Übrigens melden mir die zwey hautboisten (gleichwie ich auch selbst eingestehen mus) das ihre 2 hautboi alters halber zu grund gehen, und den rechtmässigen Tonum nicht mehr geben, wesswegen EUER DURCHL: den schuldigsten Vortrag mache, das ein Meister Rockobauer in Wienn sich befinde, welcher meines erachtens dissfahls der kündigste ist. weillen nun dieser Meister mit derley arbeith zwar stätts beschäfftiget ist, dermahlen aber sich besondere zeit nehmete, ein Paar gute daurhaffte hautboi mit einen extra stuckh auf satz (womit alle erforderliche Toni genohmen werden könten) zu verfertigen, dauor aber der nächste Preyß in 8 Ducaten bestehet. als habe EUER DURCHL. hohen Consens zu erwarthen, ob besagte 2 höchst nöthige hautboi um erstgemelten Preyß eingeschaffet werden dürfften. Der ich mich zu hohen hulden und gnaden empfehle

EUER HOCHFÜRSTLICHEN DURCHLAUCHT

Unterthänigster
Joseph Haydn

(Haydn to Prince Esterházy, December 5, 1766; Bartha [1965], 54-55)

[Aus Estoras im July 1790]

Hoch, und Wohl gebohrne
Hochschäzbahriste Frau v. Gennzinger!

Schon die vorige woche wäre es meine schuldigkeit gewesen, Euer gnaden über das Empfangene schreiben zu andworten, allein, da mir dieser heutige Tag schon lange voraus am herzen lag, ich aber vermög diesen die ganze zeit hindurch, mir all erdenckliche mühe gabe, wie, auf was arth, und waß alles, ich Euer gnaden anwünschen solte, so verflossen jene 8 tage, und jezo, da mein wunsch sich Eussern solte, steht mein kurzer Verstand still, und weiß (ganz beschämt) gar nichts zu sagen: warum? darum? weil ich jene Musicalische hofnungen, so sich Euer gnaden am heutigen tag mit rechten bey sich selbst werden gemacht haben, nicht in Erfüllung habe bringen können! o wüsten, und könten Sie allerliebste gnädige Gönnerin über diesen Punct in mein becklemtes Herz sehen, Sie würden gewis mitleyd und Nachsicht über mich haben: diese arme versprochene Sinfonie schwebt seit Ihrer anordnung stets in meiner Fantasie, nur einige (leyder) bishero Nothdringende zufälle haben diese Sinfonie noch nicht zur weld kommen

lassen! allein, die hoffnung einer gnädigen Nachsicht über diese Verzögerung, und endlich der anlangende bessere Zeitpunkt der Erfüllung, werden denjenigen wunsch zu Stande bringen, welcher vielleicht bei Euer gnaden unter denen heut, und gestrichen so vil hundertten nur ein kleiner Mitlaufer seyn mag, vielleicht, sage ich, dan es wäre dreist von mir zu dencken, daß sich Euer gnaden nichts besseres wünschen solten: Sie sehen also allerbeste gnädige Frau, daß ich Ihnen zu Ihrem Nahmens tag nichts wünschen kan, weil für Sie meine wünsche zu schwach, und folglich nichts fruchten! ich, ich mus mir selbst wünschen, und zwar um gnädige Nachsicht, um erhaltung Ihrer mir so angenehmen ferneren Freundschaft, und wohlgewogenheit; dieses ist mein heissester wunsch! solte aber noch ein wunsch von mir bey Ihnen Platz haben, so soll dieser mein wunsch sich in den Ihrigen verwandeln, dan bin ich versichert, daß, zu wünschen, nichts mehr übrig bleibt, als nur, daß ich mir wünsche ewig mich nennen zu darfen

Euer gnaden

ganz aufrichtigster Freund und diener

Josephus Haydn mppria

Mein gehorsamsten Respect

an H: gemahl und gesamte Familie.

übermorgen Erwarte ich andworth wegen den Forte piano. alsdan werden Euer gnaden die abänderung des Adagio erhalten.

(Haydn to Marianne von Genzinger, ; Bartha [1965], 247-248)

Schätzbareste Freundin!

Morgen ist Ihr Namensfest, wenn ich meinem Kalender trauen darf. Nun ich wünsche Ihnen von Herzen Glück. Erleben Sie ihn noch viele Jahre im besten Wohlstande, in dauerhafter Gesundheit, in ununterbrochenem Vergnügen, in süßester Zufriedenheit. Vergessen Sie aber bey all dem Glücke nicht auf

Ihren

aufrichtigen Freund.

([S.N. 3], 1800), 114)

[D]iese Sonate ist Ex Es, ganz neu, und bloß auf ewig für Ihro gnaden bestimmt, wunderbahr aber ist es, daß eben das letzte Stück von dieser Sonate den nemblichen Menuet und Trio in sich enthählt, was Euer Gnaden in Ihren letzten brief von mir forderten. diese Sonate war schon voriges Jahr für Ihro gnaden von mir aus bestimmt, nur das Adagio hab ich erst ganz neu dazu verfertigt, welches ich aber Euer gnaden auf das allerbeste anEmpfhele, es hat sehr vieles zu bedeuten, welches ich Euer Gnaden bey gelegenheit zergliedern werde, es ist etwas mühesam aber viel Empfindung, nur schade, daß Euer gnaden kein Forte piano von schantz haben, nochmahl So viel Effect würden Euer gnaden daraus schöpfen. (Haydn to Marianne von Genzinger, June 20, 1790; Bartha [1965], 240)

ALTEZZA SERENISSIMA!

Frà le rare insigni, ed assai note qualità, che adornano l'Altezza Vostra Serenissima, si contano anche il possesso intiero della Musica tutta, non già del Violino, e del Baritono, che suona squisitamente ed al pari d'ogni Professore più esperto; Questa cognizione dunque, e la bontà, con laquale l'Altezza Vostra Serenissima hà saputo fin ora riguardare i miei fedeli servigi, e compatire ancora le mie composizioni, mi fanno ardito di dedicare al sovragrande suo merito questo picciol parte del mio talento; Degnisi perciò Vostra Altezza Serenissima d'accoglierlo con la solita sua Magnanimità, per sempre più incorragir e meritarmi anche l'alto suo patrocino, a cui umilmente mi raccomando, nell' atto stesso che con profondissimo ossequio m'inchino.

Di V^{ra} Alz^a Ser^{ma}

Umil^{mo} Dev^{mo} Osseg^{mo}
Servo
GIUSEPPE
HAYDN.

(Haydn's dedication of the "Prince Esterházy" Sonatas, Hob. XVI:21 -26; Vienna: Kurzböck, 1774)

Haydn hatte die Hände voll zu thun; er komponierte, er mußte alle Musiken dirigiren, alles einstudiren helfen, Unterricht geben, sogar sein Klavier im Orchester selbst stimmen. (Griesinger [1810/1956], 16)

Table 1.2:

[Haydn hatte] im Kapellhause sehr tüchtige Lehrer auf verschiedenen Instrumenten[.] (Griesinger 1810/1954, 10)

"[W]enn ich an meinem alten, von Würmern zerfressenen Klavier saß, beneidete ich keinen König um sein Glück." (Griesinger [1810/1954], 11)

Haydn mußte [Fräulein Martinez] Unterricht im Singen und Klavierspielen geben. (Griesinger [1810/1954], 11)

"[V]ous me donnerez tous les jours des leçons de clavecin et de chant." (Framery [1810], 11)

"8^o Wird er JOSEPH Heyden gehalten seyn, die Singerinnen zu INSTRUIREN [...] und weillen er VICE-CAPEL-Meister in unterschiedlichen Instrumenten erfahren ist, so wird er auch in all-Jenen, deren erkundig [sic] ist, sich brauchen lassen." (Contract with Prince Esterházy, May 1, 1761; Bartha [1965], 43)

Hab' ich dann etwas gefrühstückt, so setz ich mich an's Klavier und fange an zu suchen; find' ich's bald, dann geht es auch ohne viele Mühe leicht weiter. (Haydn in 1770 to J.A.P. Schulz, reported by Reichardt, *AmZ*-Leipzig 3/11 [1800], 176)

“Besonders aber bitte ich Euer Hochedlen, diese Lieder niemanden zuvor abschreiben oder singen oder gar aus Absicht verhunzen zu lassen, indem ich selbst nach deren verfertigung, die selben in den critischen Häusern absingen werde[.]” (Haydn to Artaria, July 20, 1781; Bartha [1965], 101)

“Um Ihre 3 Clavier Sonaten besonders gut zu componiren, ware ich gezwungen ein neues Forte-piano zu kaufen.” (Haydn to Artaria, Oct. 26, 1788; Bartha [1965], 195)

“[D]erohalben möchte ich, daß Euer gnaden eines von H: schantz Probirten[.]” (Haydn to Marianne von Genzinger, July 4, 1790; Bartha [1965], 244)

So oft es die warme Witterung und seine Kräfte gestatteten, ließ er sich in den paar letzten Jahren seines Lebens in sein hinterstes Zimmer führen, nur um auf dem Forte-Piano sein Lied: Gott erhalte Franz den Kaiser! zu spielen. (Griesinger [1810/1954], 50)

“Er mußte sich [in 1802] ein ganz leicht zu behandelndes Klavier zu seinen Kompositionen anschaffen, weil das Spiel auf einem alten Fortepiano, dessen er sich viele Jahre bedient hatte, seine Nerven schon zu sehr anstrenge.” (Griesinger [1810/1954], 42)

“Heute den 1^{ten} April verkaufte ich mein schönes Fortepiano um 200 Dukaten Jos: Haydn mp im 78 Jahr.” (Haydn’s Krakauer Schreibkalender, reproduced in Brown [1986], 9)

Genzinger-correspondence:

[Das Adagio] hat sehr vieles zu bedeuten, welches ich Euer Gnaden bey gelegenheit zergliedern werde, es ist etwas mühesam aber viel Empfindung, nur schade, daß Euer gnaden kein Forte piano von schantz haben, nochmahl So viel Effect würden Euer gnaden daraus schöpfen.

[...]

o ich wolte wünschen, daß ich diese Sonaten nur ein baarmahl vorspielen könnte[.] (Haydn to Marianne von Genzinger, June 20, 1790; Bartha [1965], 240-241)

Vor 3 Tagen muste ich diese Sonaten bey unser Mademoiselle Nanette in gegenwarth meines grnädigsten Fürstens abspielen; ich zweiflete anfangs der schwürigkeit wegen über dieselbe einigen beyfall zu erhalten, wurde aber in gegentheil überzeugt, indem ich dafür aus eigener hand eine goldne Tobacks Dose zum geschenck überkomete[.]

[...]

[N]ur schade, daß Euer gnaden kein Forte piano von Schantz besitzen, indem sich alles besser ausdrücken läst: ich dächte, Euer gnaden solten Ihren zwar sehr guten Flügl der freylein Peperl überlassen, und für sich ein neues Forte piano einschaffen. Ihre schöne hände, und die organisirte schnellkrafft in

denenselben verdienen diss, und noch mehr. ich weis, daß ich diese Sonaten hätte auf die arth Ihres Claviers einrichten sollen, allein es war mir nicht möglich, weil ich es ganz aus aller gewohnheit habe[.] (Haydn to Marianne von Genzinger, June 27, 1790; Bartha [1965], 242)

gewis ists, daß H. Walther mein freund dermahlen sehr berühmt ist, und ich von diesn Mann alle Jahr sehr viel höflichkeiten Empfange, aber unter uns, und recht aufrichtig, unter zehen ist bisweilen ein einziges so man mit recht gut nennen kan, nebst dem ist Er ausserordentlich theuer. ich kenne das forte piano des H: v. Nickl, es ist treflich, aber für die Hand Euer gnaden ist es zu schwer, man kan nicht alles mit gehöriger Delicatesse spielen, derohalben möchte ich, daß Euer gnaden eines von H: schanz Probirten, Seine forte piano haben eine ganz besondere leichtigkeit, und ein angenehmes Tractament. für Euer gnaden ist höchst Nothwendig ein gutes Forte piano, und meine Sonaten gewinnt nochmahl so viel dabey. (Haydn to Marianne von Genzinger, July 4, 1790; Bartha [1965], 244)

es ist mir auch recht, wen sie solches (weilen sie es für besser befinden) von Herrn schanz nehmen, doch were es mir Lieb, wen sie es forhero, ehe ich es bekomme, probirten, dan ich beförchte weilen ich davon doch zu wenig kentnis zu haben glaube, ich möchte villeicht kein recht gutes wählen. Die Sonate gefählt mir überaus wohl, eine einzige sache wünschte ich das könnte abgeehndert werden (wen solches der schönheit des Stükes nichts benimt), nemlich das, welches im 2^{tn} Theill des Adagio über die Hand mus gespillet werden, weilen ich solches nicht gewöhnet bin, so kömt es mir schwer an, bitte also mir zu erinern, auf was art solches zu verändern were. (Marianne von Genzinger to Haydn, July 11, 1790; Bartha [1965], 245)

Um Ihre 3 Clavier Sonaten besonders gut zu componiren, ware ich gezwungen ein neues Forte-piano zu kaufen. nun da es Ihnen schon längst bekant seyn wird, daß auch denen gelehrten zu zeiten das geld mangelt, unter welchen es auch jezo mich betrifft, so hab ich Euer wohlgebohren höfflichst ersuchen wollen, dem Herrn orgl und Instrument Macher Wenzl schanz wohnhafft auf der leimgruben bey den blauen schif N^o 22. 31 Species Ducaten zu bezahlen, welche 31 # ich bis Ende Jenner künftiges Jahr 1789 mit Dank zurückbezahlen werde. (Haydn to Artaria, October 26, 1788; Bartha [1965], 195)

Chapter Two
(book: pp. 43 – 75)

Equidem vel mediocrem orationem commendatam viribus actionis adfirmarim plus habituram esse momenti quam optimam eadem illa destitutam. (Quintilian XI, iii, 6)

Et hercule cum valeant multum verba per se, et vox propriam vim adiiciat rebus, et gestus motusque significet aliquid, profecto perfectum quiddam fieri, cum omnia coierunt, necesse est. (Quintilian XI, iii, 9)

Quid, cum adversario respondendum erit, fiet? Nam saepe ea, quae opinati sumus et contra quae scripsimus, fallunt, ac tota subito cause mutatur[.] (Quintilian X, vii, 3)

Maximus vero studiorum fructus est et velut praemium quoddam amplissimum longi laboris ex tempore dicendi facultas, quam qui non erit consecutus, mea quidem sententia civilibus officiis renuntiabit et solam scribendi facultatem potius ad alia opera convertet. (Quintilian X, vii, 1)

Itaque quum callidissime se dicere putaret, et quum illa verba gravissima ex intimo artificio deprompsisset: *Respicite, iudices, hominum fortunas, respicite dubios variosque casus, respicite C. Fabricii senectutem*; quum hoc, *Respicite*, ornandae orationis causa saepe dixisset, respexit ipse; at C. Fabricius a subselliis, demisso capite, discesserat. Hic iudices ridere: stomachari atque acerbe ferre patronus, causam sibi eripi, et se cetera de illo loco, *Respicite iudices*, non posse dicere: nec quicquam propius est factum, quam ut illum persequeretur, et collo obtorto ad subsellia reduceret, ut relique posset perorare. (Cicero, *pro Cluentio* 58-59, partially quoted in Quintilian VI, iii, 40)

Une sonate est un discours. Que penserions-nous d'un homme qui, coupant son discours en deux, répéteroit deux fois chaque moitié? "J'ai été chez vous ce matin; oui, j'ai été chez vous ce matin, pour vous parler d'une affaire, pour vous parler d'une affaire". (Grétry [1797] vol. 3, 356)

ich gestehe und versichere Euer gnaden, daß ich derowegen in grosser verlegenheit und in der That manche Tage in tiefer Traurigkeit lebe, besonders, weil ich dermahlen die für Euer gnaden gewidmete neue Sinfonien aus nachstehenden ursachen nicht übermachen kan, Erstens weil ich willens bin, das letzte Stück von derselben abzuändern, und zu verschönern, da solches in rücksicht der Ersteren Stücke zu schwach ist, ich wurde dessen sowohl von mir selbst als auch von dem Publico überzeugt, da ich dieselbe vervangenen freytag zum erstenmahl producirte[.] (Haydn to Genzinger, March 2, 1792; Bartha [1965], 279-280)

Weilen Ich bey diesen Applaus nicht selbst zu gegen seyn kan, habe ein und andere Erklärungen vor nöthig gefunden[.] [...] Solte ich etwan mit meiner

arbeith den geschmack derselben [denen Herrn Musicis] nicht errathen haben, ist mir hierinfals nicht übl zu nehmen, weil mir weder die Persohnen, noch der orth beckant sind, die verhellung dessen hat mir in wahrheit diese arbeits sauer gemacht[.] (Haydn's "Applausus" letter, 1768; Bartha [1965], 58-60)

Besonders aber bitte ich Euer Hochedlen, diese Lieder niemanden zuvor abschreiben oder singen oder gar aus Absicht verhunzen zu lassen, indem ich selbst nach deren verfertigung, die selben in den critischen Häusern absingen werde: durch die gegenwart und den wahren vortrag muß der Meister sein Recht behaupten[.] (Haydn to Artaria, July 20, 1781; Bartha [1965], 101)

Ingen, icke ens Baron VAN SWIETEN, hade fått se den sidan uti partituret, der ljusets födelse var afmålad. Det var det enda ställe i arbetet, som HAYDN hade hållit förborgadt. Ännu tycker jag mig se hans ansigte då detta drag utgick från ochestern. HAYDN hade dervid en mine såsom någon hvilken ämnar bita sig på läpparna, antingen för att hämma förlägenheten, eller ock för att döllja en hemlighet. Och i sjelfva ögonblicket, då för första gången detta ljus frambröt, skulle man hafva sagt, att strålen slungades ur knostnärens brinnande ögon. Betagenheten blef hos de elektriska Wienarne så allmän, att orchestern icke kunde på några minuter fortfara. (Silverstolpe [1841], 22-23)

Adfert aliquam fidem veritatis et dubitatio, cum simulamus quaerere nos, unde incipiendum, ubi desinendum, quid potissimum dicendum, an omnino dicendum sit? (Quintilian IX, ii, 19)

Eben so, wie mit dem Gange, verhält es sich mit dem Spiel der Hände: es ist leicht, ungehindert, frey, wo die ganze Entwicklung der Ideen gut geht und sich eins aus dem andern ohne Schwierigkeit ergibt; es ist unruhig, unregelmäßig, die Hände greifen umher, machen bald diese bald jene Bewegung, nach der Brust hin, dem Haupt hin; die Arme werden in und aus einander gefaltet, wenn das Nachdenken in seinem freyen Strome gehemmt und in allerhand fremde Ufer abgeleitet wird: entsteht auf einmahl eine Bedenklichkeit, eine Schwierigkeit, so leidet das ganze Spiel einen Stillstand; die ausgestreckte Hand wird in sich zusammen und an die Brust zurückgezogen, oder die Arme werden in die Lage der Unthätigkeit über einander gefaltet. Das Auge, das mit dem ganzen Haupte, wo das Nachdenken gut von statten ging, sich nur leicht und sanft bewegte; oder, wo die Seele von Idee auf Idee verschlagen ward, bald in diesen bald in jenen Winkel umherirrte, sieht nun starr vor sich hin, und das Haupt schlägt sich zurück oder hängt vorwärts, bis nach dem ersten Anstaunen des Zweifels, wenn ichs so nennen darf, die gehemmte Thätigkeit wieder fortgeht. (Engel [1785] vol. 1, 87-88)

Dem Sänger, vorzulich aber dem auf der Bühne, würde ich in dieser Rücksicht **Engels Ideen zu einer Mimik** empfehlen. (Türk [1789/1997], 367)

Diese Schuldigkeit [sich nothwendig in alle Affeckten setzen zu können] beobachtet [ein Musickus] überhaupt bey Stücken, welche ausdrückend gesetzt

sind, sie mögen von ihm selbst oder von jemanden anders herrühren; im letztern Falle muß er dieselbe Leidenschaften bey sich empfinden, welche der Urheber des fremden Stücks bey dessen Verfertigung hatte. (Bach [1753/1994], 122)

[...] damit man auf eine vernünftiger Art, als insgemein geschickt, nemlich nicht durch eine übertriebne Gewalt des Anschlages, sondern vielmehr durch harmonische und melodische Figuren, z. E. die Raserey, den Zorn oder andere gewaltigen Affekte vorzustellen suche. (Bach [1753/1994], 118)

Eine nähere Erklärung dieser Ruhestellen, wo sie z. B. anzubringen sind, was die zum Grunde liegende Harmonie zur Bewirkung derselben beyträgt u. s. f. gehört mehr für den Komponisten. Der blos ausübende Musiker braucht sie nur zu kennen, um seinen Vortrag zweckmäßig darnach einzurichten. (Türk [1789/1997], 344)

Aus dem Vorigen [daß das Ganze mehr einer nur eben aus der Fülle der Empfindung entstehenden Fantasie, als einem regelmäßig ausgearbeiteten Tonstücke gleichen soll] folgt, daß eine vielleicht mit noch so vieler Mühe auswendig gelernte oder vorher aufgeschriebene Kadenz doch so ausgeführt werden muß, als wären es blos zufällig und ohne Auswahl hingeworfene Gedanken, welche dem Spieler eben erst einfielen. [...] Ich wenigstens würde lieber den sicheren Weg wählen, und die Kadenz vorher entwerfen. Ob sie der Spieler eben erst erfindet, oder bereits entworfen hatte, kann der Zuhörer ohnedies nicht wissen, vorausgesetzt daß die Ausführung so ist, wie sie seyn soll. (Türk 1789, 313)

[D]ieses aber ist höchstnöthig, daß ein Sänger, aus der Redekunst, oder durch mündliche Anweisung guter Redner wenn er sie haben kann, oder doch durch genaue Bemerkung ihres Vortrags lerne, was für eine Art des Lautes der Stimme zur Ausdückung jedes Affects oder jeder Figur der Rede nöthig sey; wie solches **Gottscheds Redekunst, im Hauptsücke vom guten Vortrage eines Redners** vorzüglich gründlich und ausführlich lehret. (Tosi/Agricola 1757/1994, 139)

Der musikalische Vortrag kann mit dem Vortrage eines Redners verglichen werden. Ein Redner und ein Musiker haben sowohl in Ansehung der Ausarbeitung der vorzutragenden Sachen, als des Vortrages selbst, einerley Absicht zum Grunde, nämlich: sich der Herzen zu bemeistern, die Leidenschaften zu erregen oder zu stillen, und die Zuhörer bald in diesen, bald in jenen Affect zu versetzen. Es ist vor beyde ein Vortheil, wenn einer von den Pflichten des andern einige Erkenntniß hat. (Quantz [1752/1997], 100)

Indem ein Musickus nicht anders rühren kan, er sey dann selbst gerührt; so muß er nothwendig sich selbst in alle Affecten setzen können, welche er bey seinen Zuhörern erregen will[.] (Bach [1753/1994], 122)

[S]i gestus ac vultus ab oratione dissentiat, tristia dicamus hilares, adfirmemus aliqua renuentes non auctoritas modo verbis, sed etiam fides desit. (Quintilian XI, iii, 67)

So unanständig und schädlich heßliche Gebährden sind: so nützlich sind die guten, indem sie unsern Absichten bey den Zuhörern zu Hülfe kommen. (Bach [1753/1994], 123)

Equidem vel mediocrem orationem commendatam viribus actionis adfirmarim plus habituram esse momenti quam optimam eadem illa destitutam. (Quintilian XI, iii, 5)

Sie wissen nicht, was darinnen steckt, weil sie es nicht herausbringen können. Spielt solche Stücke aber ein anderer, welcher zärtliche Empfindungen besitzt, und den guten Vortrag in seiner Gewalt hat; so erfahren sie mit Verwunderung, daß ihre Wercke mehr enthalten, als sie gewust und geglaubt haben. Man sieht hieraus, daß ein guter Vortrag auch ein mittelmäßiges Stück erheben, und ihm Beyfall erwerben kann. (Bach 1753, 123)

Die Komponisten sind zu bedauern, daß sie ihre Arbeiten oft der Ausführung gefühl- und sinnloser Spieler Preis geben müssen, weil in solchem Fälle ihr Zweck gar nicht, oder nur halb erreicht wird. Andere Künstler sind des verdienten Beyfalls gewisser, denn sie tragen ihre Arbeiten mehrentheils selbst vor. (Türk 1789/1997, 332)

Dès la première fois on n'a pas la patience de jouër les Notes telles qu'elles sont écrites: il est insupportable d'attendre trop longtemps après le *Bravo*. [...] [R]ien n'est plus désagréable pour bien des Compositeurs. [...] Le but capital dans tout changement n'est-il pas qu'il tourne à l'honneur de la Piece & de celui qui l'exécute? [...]

Dans la composition de ces Sonates, j'ai eu principalement en vuë ces Commençans & ces Amateurs, qui, à cause du nombre de leurs années, ou de leur occupations, n'ont, ni le tems, ni la patience de se livrer à des exercices d'une certaine difficulté. J'au voulu leur procurer les moyens aisés de se procurer & aux autres la satisfaction d'accompagner de quelques changemens les Pieces qu'ils exécutent, sans qu'ils ayent besoin pour cela de les inventer eux-mêmes, ou de recourir à d'autres qui leur prescrivent des choses qu'ils n'apprendroient qu'avec une extrême peine. J'ai donc exprimé de la manière la plus formelle tout ce qui peut rendre le débit de ces Pieces le plus avantageux, afin qu'ils puissent les jouër avec une entière liberté, lors même qu'ils ne sont pas trop bien disposés.

C'est une joye pour moi d'être le premier, que je sache, qui ait travaillé dans ce genre à l'utilité & au plaisir de ses Patrons & de ses Amis. Que je serai heureux, si cela met dans une pleine évidence toute la vivacité de mon zele, & de mon empressement à rendre service! (Bach [1760], preface)

Alle Veränderungen ... müssen allezeit, wo nicht besser, doch wenigstens eben so gut, als das Original seyn. (Bach [1753/1994], 132)

Es ist viel vortheilhafter für einen Tonkünstler, wenn er immer etwas von seiner Wissenschaft zum Hinterhalte behält; um seine Zuhörer mehr als einmal überraschen zu können: als wenn er gleich das erstemal seine ganze Wissenschaft ausschüttet; und man ihn also ein für allemal gehöret hat.” (Quantz [1752/1997], 173-174)

[M]an muß eine Absicht auf das ganze Stück haben. (Bach [1753/1994], 133)

Ueber die Theorie der Sonate findet, unter andern, meines Bedünkens, sich viel Gutes in einem, in dem Musikal. Almanache für Deutschland auf das Jahr 1784, Leipz. 8. S. 22 befindlichen Briefe. (Sulzer [1787] vol. 4, 348)

[I]ch würde diese ganze Sonate in die von Hrn Forkel neulich angegebne **dritte Ordnung** setzen, “wo eine angenehme Hauptempfindung nicht unterhalten und fortgeführt, sondern durch die Interposition erst schwacher, dann stärkerer, unangenehmer Gefühle vertilgt, und dadurch endlich ganz in eine unangenehme Empfindung verwandelt wird[.]” (Cramer [1783], 1244)

Die **erste Ordnung** ist die, wo eine angenehme Hauptempfindung herrscht, und durch alle mögliche passende und damit verwandte angenehme Nebenempfindungen durch ein ganzes Stück hindurch unterhalten wird.

Die **zwote**, wo eine unangenehme Hauptempfindung unterdrückt, besänftigt, und nach und nach in eine angenehme verwandelt wird.

Die **dritte**, wenn eine angenehme Hauptempfindung nicht unterhalten und fortgeführt, sondern durch die Interposition erst schwache, sodann stärkerer unangenehmer Gefühle vertilgt, und dadurch endlich ganz in eine unangenehme Empfindung verwandelt wird. (Forkel [1783/1974], 34)

[Diese dritte Ordnung ist] bloß als ein Werk zur Uebung im Ausdruck keinesweges aber als ein brauchbares und anwendbares Kunstwerk anzusehen. (Forkel [1783/1974], 35)

Die Veränderungen müssen nur allezeit erst unternommen werden, wenn der simple Gesang schon gehöret worden ist: sonst kann der Zuhörer nicht wissen, ob es Veränderungen seyn. (Quantz [1752/1997], 120)

Der beyfall deren Freilen v. Auenbrugger ist mir der allerwichtigste, indem Ihre spielarth und die Ächte einsicht in die Tonkunst denen grösten Meistern gleichkomt: Beede verdienten durch öffentliche Blätter in ganz Europa beckant gemacht zu werden. (Haydn to Artaria, February 25, 1780; Bartha [1965], 90)

Le premier point d'une sonate, d'un duo, d'un trio ou d'un quatuor, peut renfermer des traits bien caractérisés; et après un repos à la dominante du ton, qui empêche de reprendre ces mêmes traits différemment amenés et variés dans leur tours, dans leur mélodie et dans leur harmonie, ce seroit, pour ainsi dire,

apporter les preuves des propositions qu'on a faites d'abord; ce seroit suivre la nature. (Grétry [1797] vol. 3, 357)

Je voidrois que ce chapitre tombât entre les mains de *Haydn*, de l'homme par excellence. Que de réflexions n'y ajouteroit-il point? Que de nouveautés son génie intarissable n'introduiroit-il point encore dans le plus ingrat de tous les genres de composition, s'il s'y attachoit particulièrement! (Grétry [1797] vol. 3, 358)

Folgende 3 Sonatn [sic] sind mir vom Herrn Joseph Haydn zu Esterhasz den 3ten Junj 1785 bey einem stundigen und unterhaltenden Besuche zur Verehrung gegeben, und von ihm vorgespielt worden. (Father Werigand Rettensteiner, in his print copy of Hob. XVI:40-42; quoted in Feder [1966], vii)

Chapter Three
(book: pp. 77 – 125)

Soll ich dirs sagen? / so will ich es halt wehmüthig klagen: / Ich hab in unserm Salzburger-Land / zum Kraut- und Sau-Schneiden keine glückselige Hand / ich mag das Vieh legn oder wenden / so crepirt mir alles unter den Händen / beynebst thut es hier alleweil regnen / das Wasser das lauft mir in d'Schuch [sic; misprint for "Schuhe"?] / und Kraut-Schneider gibts überflüssig gnug / es kommen kaum zehen nach Haus / so laufen schon vierzig wieder aus. (Prehauser/Stranitzky/Hanswurst [1760s], 5)

Mein Reys geht auf eine weit entlegene Strassen / Riepel, du wirst es schwerlich können fassen / dann erstens nimm ich den kürzisten Weg von Salzburg aus nach Moscau / von dannen schnur gerad in Tyroll / von Tyroll in Schweden / von Schweden in Steuermarkt / von Steuermarkt in Schwaben / komm ich einmahl in Schwaben-Land / hab ich Croaten gleich an der Hand / darauf wend ich mich auf die linke Seit / so hab ich Holland auch nimmer weit / von Holland gehe ich in Westphalen / aus Westphalen geht die ebene Strassen in Italien / von dar komm ich in Böhmen und in die Turkey / endlich zu Wien in Oesterreich kehr ich ein / wird wolh alles über eine Tag-Reys nicht seyn. (Prehauser/Stranitzky/Hanswurst [1760s], 6-7)

Table 3.1:

Nach solchem Bescheid ging ich fort / und trafe auf dem Platz einen Bauren an / der nahm mich in sein Haus / und fragt mich um jede Sach aus / ich thät ihm alles bekennen / daß ich mich den Salzburgerischen Wurstl thue nennen / und daß ich zu Wasser und Land seye wegen meiner großmächtigen Reysen bekannt; / mein Wurstl, sprach der Baur / hier wirds dir übel bekömmen / du wirst bey mir nicht vor lieb wollen nehmen / dann in unserm Land ist nichts als Noth / überall Kinder und wenig Brod / hab erst neulich (muß dirs wehmüthig klagen) einen *Proces* verlohren / der hat vierzig Schnecken austragn / auf solche Weis kann einer sich ja nicht erschwingen / und seine Sachen auf kein grüns Zweig mehr bringen. / Als er nun dieses geredt / führte er mich in ein grosse Kammer / die war an allen Ecken angefüllt mit lauter Schnecken / Schnecken forn und Schnecken hinten / daß einer fast kein End könnt finden / darzu müste ich mich setzen / und immerdar klaubn / diese Arbeit thät mich so verdriessen / daß ich lieber in Moscau die Zobl möcht schiessen / dann dort war ich gleichwohl in einer freyen Luft / hier aber saß ich in einer finstern Gruft. Einsmahls ware mein Baur nicht zu Haus / und die edle Sonne schiene sehr stark mit ihren durchdringenden Strahlen / daher, begab ich mich um Mittag-Zeit mit denen Schnecken in unsern Garten / welcher rings um wacker umzäunet war / und brachte meine Zeit im Ausklaubn der Schwäbischen Austern zue / schlief aber zu allem Unglück über die Arbeit ein / und wurde vor zwey Stund nicht munter; / als ich dann wieder erwacht / hab ich mein rechtes Elend betracht / die Schnecken, so ich hat zusamm klaubt in einer ganzen Wochen / die haben sich bey der Sonn wieder alle verkrochen / die Bäume und Aesten waren voll mit diesen rotzigen Gästen / der Zaun ist gar an allen Orten / vor lauter Schnecken lebendig worden / was Müh

hat es nicht damahlen gebraucht / damit ich die Schnecken recht auf die Hörndl
 hab troffen / bis sie mir wieder in die Häusl seyn g'schlossen / von dem übrigen
 will ich gar nichts sagen / wie mich mein Bauer hat geschlagen / sechs Wochen
 kein Brod / weder Abends noch Fruh / das ist zu viel, dacht ich / und noch Prügl
 darzue / der Ursachen entwand ich ihm heimlich etliche Dutzet Schnecken /
 liesse solche durch die Dirn die Miedn / hübsch schlampet absieden / und aß sie
 eylends mit Haufen / als wann ich auf der Post mit denen Renn-Thieren thät
 laufen / sags keck / es hat mir so bald nichts bessers g'schmeckt; / jedoch ich hab
 mich zu viel überladen / dann hundert Schnecken können dem Magen bald
 schaden / darauf wurde ich rechtschaffen krank / und legte mich auf die Ofen-
 Bank / kaum hab ich ein wenig zu schlummern angefangen / seynd die Schnecken
 wieder alle aus dem Maul heraus gangen / auf der Bank und auf der Treppen /
 bliebens überall kleppen / zu diesem *Spectacl* kam just mein Herr der Baur / Gelt
 Vogl! sagt er / jetzt hab ich dich erwischt / aus was vor einem Faß hast mir diese
 Schnecken gefischt? / Ich will dich Kerl schon finden / du sollst mir vor das
 Schnecken-Klaubn / die Besn z'samm binden / da müst ich erst wieder recht
 sitzen und schwitzen / 25000 Besn zu binden in einem Tag / das war ein
 unerträgliche Plag / die dicke Widn haben mir die Händ alle zerschnitten / Nein!
 Nein! das gieng nich an / ich brächt mit der Zeit aus Schwabaland kein Händ
 mehr davon / hab also das völlige Ober-Land verlassen / begab mich wieder auf
 ein andere Strassen / und zog gantz still und gemach in Croaten dem Hün-
 er-Handl nach. (Prehauser/Stranitzky/Hanswurst [1760s], 38-41)

Mit 368 Takten sprengt das Capriccio alles bis dahin in Haydns Klavierwerk
 Dagewesene. Die kompositorische Leistung gewinnt noch an Bedeutung, wenn
 man bedenkt, daß dieses umfangreiche Werk aus einem einzigen volksliedhaften
 Thema gewonnen wurde. (Leisinger (1994), 148)

“[W]er mich gründlich kennt, der muß finden, dass ich dem Emanuel Bach sehr
 vieles verdanke[.]” (Haydn quoted in Griesinger [1810/1954], 11)

Die comödie sollte keine andere compositionen spielen als die aus den
 französischen oder wälischen oder spanischen theatris herkommen, alle hiesigen
 compositionen von Bernardon und andren völlig aufzuheben, wan aber einige
 gutte doch wären von weiskern, sollen selbe ehender noch gelesen werden und
 keine equivoques noch schmutzige Worte darinnen gestattet werden, auch denen
 comödianten ohne straffe nicht erlaubet werden sich selber zu gebrauchen.
 (Imperial Decree, Empress Maria Theresa, 1752; quoted in Sonnleitner [1996],
 348)

Nach dem Vorkommen von Griffen für die “Wiener Baßoktave” könnte das
 Divertimento wie das “Sauschneider”-Capriccio um 1765 komponiert worden
 sein; der Eintrag im “Entwurf-Katalog” läßt aber—wie bei den A-Dur-Variationen
 Hob. XVII:2—am ehesten an eine Entstehung um 1766/67 denken. (Gerlach
 [2006], xvii)

[V]om anfang war mir das Pedal ein wenig fremd, weill es nicht gebrochen war. es fing c an, dann d. e, in einer reihe. bey uns ist aber D und E oben, wie hier Eb und f#. ich kamm aber gleich drein. (Mozart to his father, October 17, 1777; Bauer/Deutsch [1962] vol. 2, 70)

Table 3.3:

No. 1

Åber neune müssen sein, / die an Saubärn wolln schneidn, / zwoa vorn und zwoa hintn, / zwoa schneidn und zwoa binden, / und der ane, der streicht ein, / åber neune müssen sein.

No. 2

Eanar åhti miaßn sain, / wånns an Saubëan wulln schnaidn. / Zwoa voån, zwoa hintn, / zwoa schnaidn, zwoa binden. / Eanar åhti miaßn sain.

No. 3

Eana naini miaßn's sein, / Val s' an Saubeen wulln schnei'n. / Zwein voan, zwein hintn, / zwein håbn, zwein bindn. / Und oano schneidt drein, / eana naini miaßn's sein.

No. 4

Ihrer åhti müaßn sein, / wånns an Saubärn wolln schneidn. / Zwa vorn, zwa hintn, / zwa schneidn, zwa bindn; / ihrer åhti müaßn sein.

No. 5

Ihrer neuni miassns sein, / daß an Saubärn können schneidn: / oaner, der schneidt drein, / ihrer neuni miassen's sein. [*fine*] / Zwoa vorn und zwoa hintn, / zwoa håltn, zwoa bindn und [*da capo*]

No. 6

Jå, viere müassn sein, / wån ma an Saubärn will schneidn; / zwoa vorn und zwoa hintn, / zwoa schneidn und zwoa bindn; / jå, viere müassn sein.

No. 7

Ihra åchte müassn sein, / dö an Saubärn wolln schneidn. / Zwa vorn und zwa hintn, / zwo schneidn und zwa bindn. / Ihra åchte müassn sein.

No. 8

Ihrer neun miassen's sein, / wann s'an Saubärn wölln schneidn: / Zwa vorn und zwa hintn, / zwa håltn, zwa bindn / und aner schneidt drein; / ihrer neun miassen's sein, / wån s'an Saubärn wölln schneidn.

No. 9

Wanns an Saubärn wolln schnei'n, / Müassn sein eahna neun: / Drei hint' und drei vorn, / Oana unt', oana ob'n, / Und oana schneid drein.

No. 10

Ean'r neunö müessns sein, / wänn s'an Saubäern wolln schneidn; / zwoa höbm und zwoa bintn, / zwoa vorn und zwoa hintn, / und oaner schneidt drein, / eaner neunö müessns sein, / wänn s'an Saubäern wolln schneidn.

No. 11

Eaner neini müassn sein, / wenn s'an Saubäern wolln schneidn; / zwo vorn und zwo hintn, / zwo hält, zwo bindn, / und oana schneidt drein. / Eaner neini müassn sein.

No. 12

Eana neun, sagt a, / Müaßn sein, sagt a, / Wänn s'an Saubäern, sagt a, / Håmbt zon schnei'n, sagt a, / Zwö vaon, sagt a, / Und zwo hint'n, sagt a, / Zwö habm, sagt a, / Und zwö bindtn, sagt a, / Und oaner, sagt a, / Dea schneit drein, sagt a, / Eana neun, sagt a, / Müaßn sein!

No. 13

Ihra Neun müeßn sein, / wenn s'an Saubäern wölln schneidn: / Zwåa vorn und zwå hintn, / zwåa höbm und zwåo bintn / und åaner schneidt drein, / ihra Neun müeßn sein.

No. 14

Weiveil Sauschneider missn sa / un wenn sei welln an Stier schnein? / Zwina hintn, zwina vorn, / zwino holn na on da Ohrn, / oner sticht des Messer na, / seim [sieben] Sauschneider missn sa.

No. 15

Eana neune müaßn's sein, / wänn s'an Saubä'n wolltn schnein. / Zwa vorn und zwa hintn, / zwa hält, zwa bindtn, / und oana schneidt drein, / eana neune müaßn's sein!

Eana åchte müaßn's sein, / wänn s'an Saubä'n wolltn schnein. / Zwa vorn und zwa hintn, / zwa hält, oana bindtn, / und oana schneidt drein: / eana åchte müaßn's sein!

Eana siebne müaßn's sein, / wänn s'an Saubä'n wolltn schnein. / Zwa vorn und zwa hintn, / oana hält, oana bindtn, / und oana schneidt drein: / eana siebne müaßn's sein!

Eana sechse müaßn's sein, / wänn s'an Saubä'n wolltn schnein. / Zwa vorn und oana hintn, / oana hält, oana bindtn, / und oana schneidt drein: / eana sechse müaßn's sein!

Eana fünfe müaßn's sein, / wänn s'an Saubä'n wolltn schnein. / Oana vorn und oana hintn, / oana hält, oana bindtn, / und oana schneidt drein: / eana fünfe müaßn's sein!

Eana viere müaßn's sein, / wänn s'an Saubä'n wolltn schnein. / Oana vorn und oana hintn, / oana hältn und bindtn, / und oana schneidt drein: / eana viere müaßn's sein!

Eana drei müaßn's sein, / wänn s'an Saubä'n wolltn schnein. / Oana vorn und hintn, / oana hältn und bindtn, / und oana schneidt drein: / eana drei müaßn's sein!

Eana zwoa müaßn's sein, / wänn s'an Saubä'n wolltn schnein. / Oana vorn und hintn, / tuat hältn und bindtn, / und oana schneidt drein: / eana zwoa müaßn's sein!

A glei oana braucht's sein, / wänn s'an Saubä'n wolltn schnein. / Is vorn und is hintn, / tuat hältn und bindtn, / und nåcha schneidt er drein: / a glei oana muaß's schon sein!

No. 16

Ina zwölfte müssen's sein, / wenn sie wollen das Stierl schneidn; / der erste vorn, der zweite hint, / der dritte holts, der vierte bindt. / Ina zwölfte müssen's sein, / wenn sie wollen das Stierl schneidn.

Ina zwölfte müssen's sein, / wenn sie wollen das Stierl schneidn; / der fünfte schneidt's, / der sechste schindt's / der siebente locht's / der achte bringt's. / Ina zwölfte müssen's sein, / wenn sie wollen das Stierl schneidn.

Ina zwölfte müssen's sein, / wenn sie wollen das Stierl schneidn; / der neunte fritzt, / der zehnte schlingt, / der elfte sch..., / der zwölfte stinkt. / Ina zwölfte müssen's sein, / wenn sie wollen das Stierl schneidn.

Von den **Schweinschneidern** ziehen jährlich zu Anfange des Frühjahres über 200 mit obrigkeitlichen Pässen [...] nach Kärnthen, Tyrol, Steyermark, Oesterreich, Bayern, Pfalz, Sachsen, Franken, Böhmen, Mähren, und Hungarn bis an die türkische Gränze auf den kürzesten, ihnen genau bekannten Wegen[.] (Huebner [1796], 491)

Sie bleiben selten bey der gewöhnlichen Strasse, sondern wählen dafür einen geraden kürzern Weg, den sie nicht leicht verfehlen. (Hueber [1786], 52)

Der Lungauer ist im Ganzen genommen, sehr stark, wohlgebildet und arbeitsam, dagegen eigensinnig, starrköpfig, ungeschliffen und grob, ohne den Geradsinn, die Heiterkeit des Geistes, und den natürlichen Mutterwitz, welcher die übrigen Bewohner Salzburgs so vortheilhaft ausgezeichnet. Die Schweinschneider und heimkehrenden Soldaten machen hierin nicht selten eine Ausnahme, weil sie ihre bessere Bildung aus dem Auslande nach Hause bringen. (Gartori [1811], 115-116)

Und zumalen Wir in Anbetracht des durch die ausländischen Viehschneidere alljährlich dem Staat entziehenden sehr beträchtlichen Geldbetrags Uns bewogen gefunden, auf Mittel fürzudenken, womit eines theils diese Geldausschleppung verringeret [...], so wäre zwar erwünschlich, daß jeder gemeiner Landwirth die Geschicklichkeit, sein Vieh selbst zu schneiden, besitzete, oder erlernete. [...] Es sind Uns aber derzeit nur nachbenannte Unterthanen in Unserem Erbherzogthum Steyermark bekannt, welche die Viehschneidkunst vollkommen zu besitzen durch eine mehrjährige Uebung erprobet, und auch den geneigten Willen haben [...], und zwar [*names follow*]. (Imperial Decree, June 27, 1775; reproduced in Wirnsperger/Gappmayer [1989], 105)

[Wir versehen Uns] 4^{to}: das Viehschneiden in keinerley Rucksicht verunehrend, sondern vielmehr für eine lobwürdige dem Mitbürger und selbst dem ganzen Vaterlande nützliche Beschäftigung anzusehen ist, als sollen diejenigen, welche sich etwa unterfangen möchten, ihren Nebenunterthan wegen Betreibung des Viehschnitts in was immer für einer Gattung Viehes zu verachten, oder zu beschimpfen, nebst persönlicher Abbitte mit einer dem beschimpften zukommenden Geldstrafe pr. 3. Reichsthaler, oder auch nach Beschaffenheit der Umständen mit noch schärferer Geld- oder Leibstrafe belegt werden. (Imperial Decree, June 27, 1775; reproduced in Wirnsperger/Gappmayer [1989], 109)

Vieles legt [...] die Vermutung nahe, dass es sich gar nicht um ein ‘klassisches’ Volkslied handelt, sondern dass man einen Vertreter aus der verpönten *Démi-Monde* des frühen “Gassenhauers”, und zwar aus dem Bereich des zeitgenössischen Volkstheaters, vor sich hat. (Winkler [2005], 40)

Dazu paßt es gut, daß [der “Volksnarr”] in allen Kulturen bäuerliche Züge trägt, denn seine Komik ist ja eine Reaktion aus den Tiefen erdgebundener Vitalität. (Rommel [1952], 160)

No, den mus man schon den Wurm schneiden [...]! Mein Herr König, ich will geschwindt umb einen Suaschneider lauffen, villeicht kan er wieder zu Verstandt gebracht werden. (Payer [1908] vol. 2, 279)

Sein Hut, seine Jacke, und Pritsche waren nach der Zeit immer das Looszeichen, wenn die Zuschauer lachen sollten. [...] Weil die österreichische Mundart vielleicht dieser neuen Rolle nicht alle die körnichten Ausdrücke an die Hand gegeben haben möchte, welche erfodert werden, um eine glückliche Fratze, einen Possen, eine Zote nicht zu schwächen; so war er weislich gedacht, die Sprache seiner Nachbarn zu Hülfe zu rufen, und die Reinichkeit des Österreichischen Dialekts unverfälscht zu erhalten. Hanswurst sprach also in der Mundart eines Salzburger, oder Bayern, wenn sie wollen: und auch dieser Einfall schien drollicht: der österreicher Bauer fand die Mundart des Salzburger, des bayerschen Bauern lächerlich. (Sonnenfels [1768-69/1884], 313)

Haydn mi diceva che gli era costato più fatica il trovare il su e giù delle onde in una burrasca di quell’ opera, che il comporre dappoi delle *fughe a doppio*

soggetto. Bernardone, che aveva genio e gusto, era difficile a contentare; ma questa non era la massima delle difficoltà. Nessuno dei due aveva mai visto nè mare, nè tempeste. Come dipingere ciò che non si conosce? == Vedi, diceva Bernardone sbracciato, saltando per la camera d'attorno al maestro seduto al cembalo, tu devi figurarti una montagna che va su su, e poi una valle che va giù giù; poi torna montagna, poi valle, e le montagne e le valli si corrono dietro, e si succedono rapidamente alpi ed abissi. Il tuone, le folgori e i venti infuriati vi giuocano per entro, e fanno una casa del diavolo. Animo! fammi sentire una casa del diavolo; ma ben distinto quel su e giù. == Haydn menava le mani sul cembalo, scorreva per semituoni, versava le settime a battaglioni, saltava dai bassi agli acuti, da questi a quelli come un gatto che piglia sorci, e Bernardone non era contento. Alla fine, non sapendo più che farsi, Haydn rivolta le mani, stringe le dita, ed a guisa di due scope le fa scorrere velocemente sui tasti in ragione opposta, ed al modo di chi fa delle volate. Bernardone, acceso di meraviglia e di contento, grida: bravissimo! e salta al collo del suo maestrino, lo stringe e lo baciucchia esclamando: == così, così! == E così sia, rispose Haydn, ma tu mi strozzi; lasciami scrivere. == La tempesta riuscì come meglio poteasi desiderare. Due volte fu l'Haydn in Inghilterra, fatto già vecchio, ed amendue le volte, nel passare lo stretto di Calais a mare agitato, diceva d'aver riso invece di vomitare, rammentandosi la tempesta di Bernardone. (Carpani [1812/1823/1969], 87-88)

Die Magd wollte ihn abweisen, weil ihr Herr jetzt studire. Wie sehr erstaunte aber Haydn, als er durch ein Fenster an der Thüre den Bernardon vor einem großen Spiegel stehen, Gesichter schneiden, und mit mit Händen und Füßen die lächerlichsten Kontorsionen machen sah. Das waren die Studien des Herrn Bernardon. (Griesinger [1810/1954], 14.)

Nun kommen wir zur **Tirata**, welche[...] eigentlich einen Schuß oder Pfeilwurf [...] bedeutet. (Mattheson [1739/1995], 117.)

Das alte [System der Temperatur] temperirt die Quinten auf eine ungleichförmige Weise; schwächt, um acht große Terzen genau zu machen, etwa eilf [sic] Quinten um ein Viertelkomma (ein Achtel- oder Zehntelton heißt nämlich ein Komma); und trägt alles, was, wegen der geschwächten Quinten, zur Richtigkeit der Octaven noch fehlen würde, auf eine einzige Quinte (die Wolfsquinte). [...] Das neue Temperatursystem schwächt die Quinten alle gleichmäßig und zwar jede nur um ein Zwölftelkomma (den 120sten Theil eines ganzen Tones); es sind aber freylich alle große Terzen übertrieben, und beleidigen nothwendig das Ohr. Darum gefällt auch das neue System vielen nicht so ganz; sie finden es zu hart und minder harmonisch, als das alte. (Gall [1805], 62-63)

[D]ie so genannte *Teufelsmühle*, welche [...] aus dem charakteristischen und enharmonischen Septimen-Accorde und dem Quart-Sezten-Accorde bestehet, wobey der Bass immer einen halben Ton steigt. Sie kann auch zurück gespielt werden. (Förster [1805], 88)

Zum Schluss folgt noch ein runder Tonkreis, worin die vermischte Leiter zum Grunde ligt, und dabei verschiedene Sätze der weichen Tonart angebracht sind, so, daß sich aufs höchste ein einziger Ton in der Zusammenstimmung beweget, und die andere immer anhalten. (Vogler [1776/1970], 86)

Ich habe bey launigster stunde ein ganz neues Capriccio für das fortepiano verfaßt, welches wegen geschmack, seltenheit, besonderer ausarbeitung ganz gewiß von Kennern und Nichtkennern mit allem beyfall mus aufgenommen werden. (Haydn to Artaria, March 29, 1789; Bartha [1965], 202)

Herrn Haydn's Sonate *il Maestro e Scolare* verdint unter den Meisterwerken dises grosen Mannes (wi er selbst gestehen würde) am wenigsten angeprisen zu werden. Eine melodische Kette der gewältesten Passagien, davon man jedes Glid zweimal nach einander, erst in der Tife, dan in der Höhe, und das so fortwären, anhören sol, mus notwendig eben so ser Ekel erwecken, als eine Sammlung der besten, witzigsten Einfälle, wenn si erst der *Maestro* mit der Bas Stimme und hernach der *Scolare* im hohen Discant hersagen wolte, zulezt Ekel erwecken und mat werden würde. (Eschstruth [1985], 195)

Chapter Four
(book: pp. 127 – 167)

[E]s wird auch diese zeit vorüber gehen, und jene wider komen, in welcher ich das unschätzbare vergnügen haben werde, neben Euer Gnaden am Clavier zu sitzen, Mozarts Meister stücke spielen zu hören[.] (Haydn to Marianne von Genzinger, May 30, 1790; Bartha [1965], 236)

[W]ie gerne wolt ich mich wider bequemen eine zeit lang in meiner Einöde zu verbleiben. ich hätte Euer gnaden So vieles zu sagen, und So viel zu beichten, von welchen mich niemand als blos Euer gnaden allein loßsprechen könnten[.] (Haydn to Marianne von Genzinger, June 20, 1790; Bartha [1965], 241)

[I]ch Erschracke nicht wenig, als ich die unangenehme nachricht von der Sonate lesen muste, bey gott! ich wolte lieber 25 Ducaten verlohren haben, als diesen diebstahl zu erfahren, und diss kan niemand anderer gethan haben, als mein eigener Copist. allein, ich hofe zu Gott diesen verlurst [sic] zu ersetzen, und zwar wider durch die Hand der Madam Tost. den ich wolte mir ja von Ihr keine vorwürfe machen lassen. Euer gnaden müssen demnach mir Ihre gütige nachsicht schencken, bis ich selbst die gnade haben werde bis Ende Julj sowohl die Sonate, als auch die Sinfonie zu übergeben. (Haydn to Marianne von Genzinger, March 2, 1792; Bartha [1965], 280)

[N]ur eines bedaure ich, daß ich nicht selbst die Ehre genießen konte, diese Sonaten denen Fräulen v. Auenbrugger zu dediciren. (Haydn to Artaria, March 20, 1780; Bartha [1965], 92)

[O]b Sie aber dieselben übernehmen werden, ziehe ich in Zweifel, denn erstens verlange ich dafür 30 Ducaten, zweytens 6 Exemplair und 3^{tens} vorn an den Titulblad zur Kürze folgende Dedication

SAMMLUNG TEUTSCHER LIEDER
FÜR DAS CLAVIER
GEWIDMET
AUS BESONDERER HOCHACHTUNG
DER
MADEMOISELLE CLAIR
VON
HERRN JOSEPH HAYDN

FÜRST ESTERHAZYSCHEN CAPELLMEISTERN

Unter uns gesagt, diese Mademoiselle ist die Göttin meines Fürsten. Sie werden wohl einsehen, was dergleichen Dinge für Eindruck machen! (Haydn to Artaria, May 27, 1781; Bartha [1965], 96)

Haydn sollte in dem jungen Fürsten im J. 1794 seinen vierten und letzten Herrn aus dem Hause Esterházy begrüßen und in der jungen Fürstin eine ihm besonders wohlgewogene Gönnerin schätzen lernen. (Pohl [1882], 198)

La princesse Marie Esterhazy, née princesse de Lichtenstein, était encore, à cette époque, pleine d'une grâce ravissante, quoiqu'elle eût passé le temps de la première jeunesse: elle possédait surtout cette bonté touchante qui donne encore du charme aux femmes qui ont conservé le moins d'agrémens. Son caractère d'une constante égalité, son attrayante bienveillance, me faisaient rechercher les occasions qui me rapprochaient d'elle. (De la Garde [1843] vol. 1, 281)

La princesse Estherhazy, qu'on appelait à si juste titre l'exemple et l'ornement de la cour [...] elle avait renchéri encore, s'il est possible, sur cette aménité qui la distinguait et qui était devenue proverbiale à Vienne. (De la Garde [1843] vol. 2, 413)

Der junge Fürst ging gleich nach seiner Vermählung auf Reisen. (Wolf [1875], 185)

Das Bewustseyn, daß [by hand:] Eüer Liebden an all deme, was meine Familie betrifft, geneigten Antheil zu nehmen belieben, veranlasset mich, daß ich die Ehre habe als Mutter in mienem, dann des Herrn Karls Fürsten zu Lichtenstein als Vormunds, und des Herrn Aloys Fürsten zu Lichtenstein als Bruders und Regierers des Hauses Namen, von der den 8^{ten} September des laufenden Jahres zu vollziehenden Vermählung der Fürstinn Maria zu Lichtenstein mit dem Durchlauchtig- Hochgebohrnen Herrn Nikolaus des Heil. Röm. Reichs Fürsten Esterhazy von Galantha, ältesten Sohn des Durchlauchtig- Hochgebohrnen Herrn Anton des Heil. Röm. Reichs Fürsten Esterhazy von Galantha, Grafens zu Forchenstein, Ihro Röm. Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät Kämmerers, Generalfeldwachtmeisters, *Propriétaire* eines Infanterie-Regiments, und Kommandeur des Königlich Ungarischen St. Stephanordens, hiemit Nachricht zu ertheilen,

Mein Vergnügen über diese Ereigniß wird dadurch einen merklichen Zuwachs erhalten, wenn [by hand:] Eüer Liebden dem neuen Ehepaar wenigstens einen Theil jener gütigen Gesinnungen schenken, welche **Dieselbe** mir insbesondere zuzuwenden gewohnt sind, und wogegen ich meines Orts [by hand:] mit vollkommensten Hochachtung verbleibe [signature]. (Invitation to Marie Esterházy's wedding, from Princess Maria Leopoldine von Liechtenstein, Vienna, August 25, 1783)

Die jüngstgebohrne Tochter weyl. des Hrn. Fürst v. Lichtenstein, Maria Hermenegildis, ist am 15. d. M. dem Fürsten Nicolaus Eszterhazy, dem Nefen des regierenden Fürsten, angetraut worden. Den priesterlichen Segen ertheilte der Kardinal Erzbischof von: Gran, und Primas von Ungarn, Fürst von Batthiany in dem fürstl. Lichtensteinischen Pallaste allhier. (*Wiener Zeitung* No. 76, September 20, 1783, front page)

Die Frauen wurden 1783 zugleich von Familienereignissen in Anspruch genommen. Die Prinzessin Marie Liechtenstein, die jüngste Tochter der Fürstin Franzin, heiratete am 15. September den jungen Fürsten Niclas Eszterhazy. Sie was fünfzehn, er achtzehn Jahre alt. Da die Mutter leidend war, mußte die Trauung im Zimmer vollzogen werden und der Kardinal Bathiany segnete die

Brautleute mit solcher Schnelligkeit ein, daß es den Verwandten vorkam, er habe einige der geistlichen Formeln übersprungen. Der junge Fürst ging gleich nach seiner Vermählung auf Reisen. Sein Vater, der Fürst Paul Anton, war Witwer, 47 Jahre alt und faßte eine so unwiderstehliche Neigung zu seiner Schweigertochter, daß er auf Mittel sann, die Ehe zu lösen und sie selbst zu heiraten. Es kam zu einem großen Aergerniß in der Familie und es bedurfte des festen, vereinten Auftretens des Großvaters Fürst Nicolaus Eszterhazy und der Fürstin Franzin, um das Ansinnen zu hintertreiben. Fürst Paul heiratete später eine Gräfin Hohenfeld und starb 1794. Der junge Fürst Niclas war über all Maßen verschwenderisch und im Punkt der Treue nicht verläßlich, aber Niemand vermochte so zu repräsentiren und er blieb bei allen seinen Abenteuern ein wahrhaft großer Herr. (Adam Wolf [1875], 185)

Kritischer hingegen zeigten sich die Liechtenstein bei der Beurteilung der Frauen. Wie sehr auch die inneren Qualitäten, etwa Tugend und Züchtigkeit, als ausschlaggebendes Wahlkriterium immer wieder hervorgehoben wurden, tatsächlich konnte aber ein Eheprojekt, wie dies mehrfach geschah, eher an den körperlichen Mängeln der Frau scheitern. (Oberhammer [1990], 192)

Les personnes de distinction qui etoient à Esterhaz pendant mon sejour, sont la Princesse *Esterhazy*, née Princess de *Lichtenstein*, jeune Dame aussi recommandable par les charmes de l'exterieur que par l'excellence de son caractere: elle a pour epoux le petit fils du Prince actuellement occupé à son Cours des voiajes. ([Traunpaur] [1784], 13; Landon [1978], 115)

Votre Pere est très occupés du grand projet [...] Michael me conte que ceux qui sont instruit du projet concernant la petite Taxis en sont enchantés, et ajout que cela feroit l'union la plus assortie[.] (Marie Esterházy to Paul, August 8, 1810)

Je supose que le i8 sera le grand jour des noces, j'en suis toute agitée j'aime Paul si tendrement qu' une époque aussi interessante pour son avenir, fais naître mille réflexions, et même de l'inquiétude [...] (Marie Esterházy to Maria Ludovica, June 10, 1812)

La premiere impression à été on ne peut plus défavorable; en jettant mes regards sur la Mere et sur la fille, cela m'a causés une des sensations les plus désagréables qu'on peut avoir: l'une une femme à la mode dans toute l'a[da]ption morale; la petite une poupée à ressort formés d'après l'école maternelle: et toutes les deux de ces tournures qu'on ne voudroit pas voir ni dans sa fille, son amie, ou une soeur / la toilette, le maintien, tout cela m'a frapés en mal [...] le second jour j'en ai été plus contente [...] la veille des noces je lui ai parlés seule, et elle à témoigné une espece de sensibilité, la [le?] desir de convenir à Paul et à moi / au mariage elle à tenu bonne contenance: enfin je serois fort embarrassée d'établir une opinion [...] le seul mouvement non étudiés que j'ai saisis, à été l'instant ou l'on à reçu les Diamans; la joye étoit celle d'une jeune personne [...] mais pas un regard, un mot qui réponde au coeur [...] il n'est pas à prévoir, que nous ayons des points de rapprochement: je ne suis pas heureuse par les alliances [...] je lui dis

tout le bien possible de son Epouse, c'est une faussete nécessaire [...] un joli langage, quelques minauderies, une toilette Parisienne: cela me paroît charmant pour une fantaisie, mais [...] pour assurés ma tranquillité cela ne suffit pas: et cela deviendra bien surement une union à la mode, ou chacun suit son chemin sans se rencontrés. Paul n'est pas du tout amoureux, et n'en laisse pas même l'illusion [...] la petite l'aime comme un mari, qui vous donne un établissement et la liberté: il lui plaît assés, mais le coeur suis le calcul politique, et à 17 ans, le sentiment ne connaît pas cette philosophie: je suis effraïée de pensés qu'on soit methodique à cet age [...] Paul peut être peut changés ces dispositions, je le souhaite pour son bonheur / le mien n'est pas placés ni dans mon beau fils, ni ma belle fille: ainsi mes voeux sont désinteressés [...] elle est assés contente de sa belle soeur / elles sont froides et reservés toutes deux, c'est un point de rapprochement[.] (Marie Esterházy to Maria Ludovica, June 21, 1812)

Je commence à être très contente de Therese, si elle n'est pas témoinnante, elle à au moins les nuances de l'ancien respect, qu'on donnoit à sa belle Mere; et dans ces tems ci, c'est une qualité: une autre très bonne c'est de ne pas avoir la moindre fausseté, sa tenue en societé me plais infiniment, ce n'est ni la ridicule familiarité si fort de mode, ni cette froideur répoussante des autres jeune femmes: je la juge sans aucune prévention. (Marie Esterházy to Maria Ludovica, October 31, 1812)

La soisisante [soidisante?] tristesse c'est calmés, parceque le régime du mariage se trouve établis [...] il est beaucoup chés lui, et paroît de tout son coeur attachés à sa femme [...] cette petite sans se mettre en grand frais de demonstrations commence à se fair aimés de moi: et ses originalités sont plaisantes: elle á une finesse singulière à devinés: son mari, nous tous, chacun á subis l'examen le plus stricte, et nos bons et mauvais cotés, rien ne lui échape [...] Le choix de Therese á reussis mieux que nous ne pensions. [...] mon cher mois de Novembre ou l'on est assis au coin du feu, comme Philemon et Baucis, á de très grands merites [...] on fais de la musique ensemble, ensuite nous parlons raison [...] Je vois très peu souvent pas de 3 ou 4 jours mon cher Epoux, la séparation de table commence à s'établir [...] n'y ayant pas de ma faute, je jouis du plaisirs de mon indépendance, et de laissés ma figure exprimés, ce que bon lui semble: ce matin je n'ai vu ame vivante, mais j'étais si heureuse, tant qu'il y a des plumes, des livres, Musiques, et tout ce qu'il faut pour s'occupés; c'est une vraie passion que cette chere solitude: on m'envirait combien je sais m'amusés. (Marie Esterházy to Maria Ludovica, early November, 1812)

Therese étoit d'une gaité folle et heureuse au (?) possible, elle devient très gentilles, et m'amuse, avec cela c'est un bon enfant: elle à revés de vous toute la nuit[.] (Marie Esterházy to Maria Ludovica, November 18, 1812)

Les souverains et toute la cour semblaient prendre leur part de ces joies enfantines et reposer leurs esprits parfois si agités sur ces tableaux d'innocence et de bonheur. [...] [L]a princesse Paul Esterhazy, née de la Tour-et-Taxis, partageait avec sa belle-mère le soin de faire les honneurs de ce bal. Elle y

apportait cette affabilité gracieuse et ce goût exquis qui la distinguent, sentiment indéfinissable que tant de chances concourent à former. (De la Garde [1843] vol. 2, 412-413)

Dieser berühmte und vielzitierte Brief voller grimmigen Humors ist ein einzigartiges Zeugnis von Haydns damaliger Stimmung, als er Wien wieder verlassen mußte, um seinen verhaßten Posten in Eszterháza anzutreten. (Bartha [1965], 229)

E-Moll. Naive, weibliche unschuldige Liebeserklärung [...] Da er von Natur nur Eine Farbe hat; so könnte man ihn [diesen Ton] mit einem Mädchen vergleichen, weiss gekleidet, mit einer rosenrothen Schleife am Busen. (Schubart [1806], 380)

Trois Sonates pour le Pianoforte composées-par J. Haydn, Oeuvre 37, a Spire chès Bosler, Conseiller.) Diese Sonaten sind in einem andern Geschmack gearbeitet, als die bisherigen dieses berühmten Meisters; sind aber nicht weniger schätzbar. Die erste aus *G dur* ist eigentlich nur ein kurzer sehr melodischer Satz, wovon jeder Theil 8 Takte hat. Denn folgt der Minuer aus *G moll*. Beide werden hierauf auf eine vortrefliche Art variiret. Das letzte *Presto* aus *G dur* ist eben so bearbeitet. In den Variationen herrscht der feinste Geschmack. Die 2te Sonate aus *B dur* ist ein Meisterstück in ihrer Art, so wie das letzte *Allegro molto* derselben. Die 3te aus *D dur* hat auch ihren Mineur, und ist fast noch trefflicher als die erste variirt. Der Componist zeigt sich in diesen Variationen, die dem Instrumente so gut angemessen sind, wie eine geschickte und geschmackvolle Sängerin, wenn sie ihre Arie wiederholt. Uebrigens sind die Sonaten schwerer in der Ausführung, als man anfangs glauben sollte. Sie erfordern die höchste Präcision und viel Delicatesse im Vortrage. (Cramer [1785], 535)

Nickerl fais des progrès effrayans dans mon antiphatie [sic], j'en suis presque revenu à ce que s'étoit il y a 29 ans: quand je le vois entrés dans la chambre, cela me donne le cochemare [cauchemar]: et cependant il faut se trainés ensemble, la reste de sa vie. [...] je suis souffrante bien souvant / une douleur de crampes dans l'estomac; qui me tourmente // à toutes les heure, et m empeche de dormir: j'ai parlés au Medecin, qui prétend que chés les femmes, les entrailles sont le plus attaqués par des chagrins sans cesse comprimés: voila une nouvelle découverte que l'ame et la coeur, sont dans le bas ventre[.] [continued on the 26th ... about her friendship with Empress] Jamais je n'ai imaginés que l'amitié donne cette magie, c'est bien singulier a 44 ans de connoitre une chose, dont l'ensemble de perfections, me paroissoit impossible[.] (Marie Esterházy to Maria Ludovica, December 25, 1812)

Haydn glaubte ein wenig Zugluft zu verspüren, welches die ihm nahe sitzenden Personen bemerkten. Die Fürstin Esterházy nahm ihren Schal und umhing ihn damit. Meherer Damen folgten diesem Beispiele, und Haydn war in wenigen Augenblicken mit lauter Schals bedeckt. (Dies [1810/1962], 164)

Chapter Five
(book: pp. 169 – 218)

Er besaß eine sehr lebhaftige Imagination, und eine sehr leichte Hand (*faire*), mit der er alles sehr behende ausführte, was er dachte. (Nicolai [1784], 401)

Avertimento

Tra queste sei Sonate vi si trovano due Pezzi che cominciano con alcune battute dell'istesso sentimento, cioè l'Allegro scherzando della Sonata N^o. II, e l'Allegro con brio della Sonata N^o. V. L'Autore previene averlo fatto a bella posta, cangiando però in ogn'una di esse la Continuazione del Sentimento medesimo. (first page of the Artaria edition of Haydn's "Auenbrugger" Sonatas, 1780)

Nicht nur Kupferstiche von allen Gattungen, sondern auch richtig und deutlich gestochene, auf guten Papier abgedruckte Musikalien von den berühmtesten Meistern, sind der Gegenstand unserer Aufmerksamkeit, um den schmeichelhaften Beyfall und die Gewogenheit der Liebhaber zu gewinnen. Wir glauben, daß die 6 neue Sonaten [für Cembalo] oder *forte piano*, welche wir von Herrn Josephs Haiden Composition erhalten, unter dieser Kunstrubrick einen vorzüglichen Platz verdienen; wir kündigen sie mir der Achtung, die sich dieser schätzbare Meister von Kennern und Liebhabern ungetheilt erworben, an; der Preis ist 3 fl. 30 kr. [...] Wien den 8. April 1780. (*Wiener Zeitung*, April 12, 1780, *Anhang*.)

Estoras den 31^{ten} Jenner 1780. / Hoch Edl gebohrne / Übersende die 6^{te} Clavier Sonate, weil dieselbe die längste und schwerste ist: die 5^{te} werde ich dieser tägen ganz sicher einhändigen; verbleibe unterdessen in gröster Eyle / Messieurs / dero dienstschuldigster d^r [Diener] / Josephus Haydn mppria (Haydn to Artaria, January 31, 1780; Bartha [1965], 89)

Estoras, den 8. Februari 1780. / Hoch- und wohlgebohrne Herrn! / Übersende hiermit die 5. als letzte Sonate mit Bitte, mir alle 6 zur Correctur nochmahlen zu übermachen; übrighens hoffe ich, mir mit dieser Arbeit wenigstens bey der einsichtsvollen Welt Ehre zu machen; der Critic derselben wird blos von Neydern (deren ich eine Menge habe) betrachtet werden; sollten sie einen nuzbaren abgang haben, so wird mich derselbe künftig hin durch mehrere Arbeith überzeugen, des ich mich jederzeit befleissigen werde vor allen andern zu dienen und zu verbleiben / Messieurs / Dero ganz ergebenster Diener / Josephus Haydn / Capellmeister. (Haydn to Artaria, February 8, 1780; Bartha [1965], 89-90)

Estoras den 25^{ten} Februarj/1780. / Insonders HochzuEhrende Herrn. Übersende hiemit die ganze Correctur deren 6 Sonaten, mit bitte dieselbe so viel möglich zu beobachten: jene Numern so mit roth unterzeichnet, sind die allernothwendigste.

Der beyfall deren Freilen v. Auenbrugger ist mir der allerwichtigste, indem Ihre spielarth und die Ächte einsicht in die Tonkunst denen grösten Meistern

gleichkommt: Beede verdienten durch öffentliche Blätter in ganz Europa bekennt gemacht zu werden.

Unter anderen finde ich nothwendig um der Critic einer Wizlinge auszuweichen auf der anderen seite des titul blats folgendes unter strichen beyzudrucken.

AVVERTISSEMENT.

Es sind unter diesen 6 Sonaten zwey einzelne Stücke, in welchen sich etwelche Tacte einerley Idee zeigen: der Verfasser hat dieses um den unterschied der Ausführung mit Vorbedacht gethan.

Dan ganz natürlich hätte ich stat diesen hundert andere Ideen nehmen können; damit aber dem ganzen wercke wegen einer vorbedachten kleinigkeit (welche die herrn Criticker, und besonders meine feinde auf der üblen seite nehmen könnten) kein Tadl ausgesetzt werden kan, derohalben glaube ich dieses avvertissement, oder so etwas dergleichen beyzufügen, indem es sonst dem abgang hinderlich seyn könnte. ich unterwerfe mich hierinfals der einsichts vollen meinung beeder freilen v. Auenbrugger, an welche mein gehorsambster Hankuß [sic] erfolgt. Von meinen versprochenen 6 Exemplaren bitte eines dauon dem herrn Zäch v. Hartenstein in konigl. Bayr. Postamt einzu händigen, die andere 5 aber nach Estoras zu addressiren.

Verhoffe über den obigen Punct eine baldige andworth, und habe die Ehre mit ausnehmender Hochschätzung zu seyn

Dero / dienstfertigster diener / Josephus Haydn mppria.

(Haydn to Artaria, February 25, 1780; Bartha [1965], 90-91)

Estoras den 20^{ten} Merz [1780] / Insonders hochzu Ehrender Herr! / Alles, so Sie mir schrieben, finde ich unverbesserlich; nur eines bedaure ich, daß ich nicht selbst die Ehre genießen konte, diese Sonaten denen Fräulen v. Auenbrugger zu dediciren. übrigens verbleibe mit gebührender Hochachtung / deroselben / Ergebenster D^r [Diener] / Josephus Haydn mppria (Haydn to Artaria, March 20, 1780; Bartha [1965], 92)

Estoras den 29^{ten} Mertz 1780. / Messieurs! / Ich erhielt dieser Tagen ein schreiben des Herrn Humel, königl. Preuss. Musique und Comertiens Rath, in welchen unter andern mit Verwunderung gelesen, daß meine Sonaten schon eine geraume Zeit nach Berlin abgeschückt wurden. Bitte demnach mit den fünf Exemplaren auf mich nicht ganz und gar zu vergessen. Der ich mit viel Hochachtung verbleibe / Messieurs / dero dienstfertigster Diener / Joseph Haydn mppria (Haydn to Artaria, March 29, 1780; Bartha [1965], 92)

Die chromatische "gradus" Tonstufe, die technische Tendenz, die sich auf den *Gradus ad Parnassum* richtet, und nicht zuletzt die wechselnde Reihe der schnellen und langsamen Eröffnungssätze mögen an einem gegebenen Punkt so suggestiv geworden sein, daß Haydn, der wegen des Brandes des Opernhauses in Dezember 1779 in Eszterháza eine neue Komposition zu schreiben gezwungen war, aus Zeitmangel nur um den Preis von Kompromissen sein Sonaten-Opus beenden konnte. Ungewohnterweise hat er ein altes Stück ans Ende des Heftes gesetzt [...]. Er war gezwungen die eilends geschriebene 5. Sonate ohne sonatenförmigen Eröffnungssatz zu lassen (G^I ist eine Variante von cis^{II}), was er

mit der Publikation eines separaten *Avvertissement* verteidigt hat. (Somfai [1980], 101-102)

[M]ich wundert nur, daß die sonst so vernünftige [sic] Herrn Berliner in ihrer Critic über meine stücke kein Medium haben, da sie mich in jener [einer?] wochen schrift bis an die sterne erheben, in der andern 60 Klaffter tief in die Erde schlagen, und dieses ohne gegründeten warum[.] (Haydn to Mademoiselle Leonore, "autobiographical letter," July 6, 1776, Bartha [1965], 76)

Violinisten. [...] / **Joseph Heyden**, ein Oesterreicher, Capellmeister bey dem Fürsten **Esterhasi**, in Sinfonien u. u. / [...] Dann verdienen noch einige von unsern Frauenzimmern, sowohl von Noblesse als mittlern Stande, die auf dem Clavier und im Singen sehr geschickt sind, mit angemerkt zu werden, als: / Die Mademoiselle **Elisabeth Martinez**, so unter Aufsicht des Herrn **Abt Metastasio** erzogen worden, componirt sehr artig. / [...] Mademoiselle **Auenbrugge**. / [...] alle auf dem Clavier. (Hiller [1766], 99-100)

des jungen Messmer knab hat wirk: Talent, so, daß er nur mein Sohn sein sollte, oder wenigstens sollte er bey mir seyn. wegen dem Frauenzimmer, ist es keine andere als die Tochter des H: Doctor Auenbrugger, oder vielmehr seine 2 Tochter, die beyde, sonderheit: die ältere unvergl: spiehl, und vollkommen die Musik besitzt. wir speisten bey ihnen sie haben aber keine pension von der Kayserin. (Leopold Mozart to his wife, August 12, 1773; Bauer/Deutsch vol. 1 [1962], 486)

Das Fräulein **Franciska von Auenbrugger**, eine Tochter des rühmlich bekannten Arztes, spielt meisterhaft auf dem Klavier, und singt mit reiner Intonation und wahren Affekte. Ihre Stimme ist ein tiefer Sopran. Ihre lebenswürdige Schwester **Mariane**, welche ich noch sehr krank sah, und welche seitdem gestorben ist, spielte gleichfalls das Klavier, und komponirte. Den Zutritt in diesem Hause hatte ich dem Hrn. Baron **du Payne** zu danken, einem eifrigen Liebhaber der Musik, der besonders auch eine ansehnliche Sammlung guter Musikalien besitzt. (Nicolai [1784], 554)

Die Sonata selbst, beweiset die vortreflichen musikalischen Eigenschaften der Verfasserinn. Aber noch rührender ist die Composition des Herrn Salieri zu der Ode. Sie ist so voller Ausdruck, daß ein jeder wahrer Kenner sie nicht ohne Rührung singen und anhören wird. (Cramer [1783], 928)

Aus ihrer Ehe [mit Marianna v. Priestersberg] entsprossen nur zwei Töchter. Diese erhielten beide unter Leitung des Vaters eine ausgezeichnete Erziehung; die erstgeborene Marianna war besonders hervorragenden Geistes, sprach und schrieb lateinisch und griechisch, spielte als kleines Mädchen schon asugezeichnet Klavier, doch war sie kränklich, etwas schiefen Körperbaues und ist ledigen Standes (Zeit unbekannt) gestorben; die zweite, Katharina war eine gefeierte Schönheit, und ebenfalls voll Geist und Bildung. [...] Auenbrugger hat stets viel gearbeitet und studiert, er hatte eine reichhaltige Büchersammlung[.]

[...] Durch eine Reihe von Jahren bis zu seinem 1809 erfolgten Ableben wurden im Baron Zois'schen Hause in der Wintersaison jeden Sonntag Mittags von 12 bis 2 Uhr musikalische Matinéen gegeben, welche von ausgewählter Gesellschaft und von fremden Tonkünstlern besucht waren, und der alte Grosspapa im Hause hatte grosses Vergnügen daran. (Lehmann [1865], 39-40)

Zois, Freyinn von, geb. von Auenbrucker, war ehemals eine der ersten Künstlerinnen auf dem Fortepiano, welches Instrument sie nicht nur mit Fertigkeit, sondern auch mit Geschmack spielte. Seit mehreren Jahren aber hört man sie wenigstens in Akademien nicht mehr. Ihr Gesang ist einer der gefälligsten, so man hören kann. Mit einer angenehmen Stimme verbindet sie eine große Menge nicht nur zierlicher, sondern auch empfindungsvoller Manieren. (Schönfeld [1796], 68)

Kaiser Josef: “in Erwägung seiner dem Publikum durch seine Geschicklichkeit und stattlichen Kenntnisse in der Arzneikunst bereits geleisteten erspriesslichen Dienste—erheben wir ihn sammt allen seinen ehelichen Leibeserben männlichen und weiblichen Geschlechtes” (in den Adaelstand mit dem Prädicate Edler von Auenbrugg). (Clar [1867], 13)

[Motivation to request a noble title on behalf of Leopold von Auenbrugger in 1782 petition:]

1. Fungirte Dr. L. Auenbrugger vom Jahre 1751 bis 1755 als beständiger Medicus ohne Gehalt im hiesigen (Wiener) Militär-Hospitale;
 2. da er ein Zeichen der inneren verborgenen Brustkrankheiten aus dem Schalle der Brust zu entdecken durch genaue Wahrnehmungen gefunden, so machte er dasselbe 1761 durch den Druck bekannt;
 3. zum Besten der gemeinen Classe und besonders des Landvolkes theilte er 1771 mittelst eines den Zeitungen beigelegten Blattes eine einfache und wohlfeile Arznei gegen die damals wüthenden epidemischen Faulfieber mit, deren Wirksamkeit durch zahlreiche Erfahrungen bestätigt wurde;
 4. 1776 erweiterte er das Feld der Arzneiwissenschaft durch eine Abhandlung über eine Gattung von Manie [...];
 5. legte er eine Abhandlung über die stille Wuth Sr. Majestät vor, als Beweis seines ununterbrochenen Strebens.
- (Clar [1867], 12)

Hochgelehrter Herr und / lieber Freund!

ich liebe und lese gern dero werker. Wie man liest, hört und sagt, so bin ich auch nicht ungeschickt, in deme mein nahme so zu sagen in allen ländern mit grossem credit bekannt. Derohalben bin ich so frey, deroselben höflichst einen Kleinen auftrag zu thun, weilen mir bekannt, daß in Zürich, Winterthur viele Herrn Liebhaber und große Kenner und gönner der Tonkunst sind, so habe es ohnmöglich verhalten können, daß ein Werck à 6 Quartetten für 2 violin, Alto-violoncello concertante, auf praenumeration à sechs Ducaten, correct geschriebener herausgebe, von einer Neu, gantz besonderer Art, denn Zeit 10 Jahr habe keine geschrieben. Wolte also ohnermanglen, selbe hohen

gönnern und Herrn liebhabern anzubieten. Außwärtigen Herrn praenumeranten werden sie ehender zugestellt, als ich selbe herausgebe. Ich Bitte mir nicht zu verüblen, wenn ich denen selben damit Beschwer fallen sollte; Bin ich so glücklich ein Genehmigungs antwort zu erhalten, so were thätlich zeigen und verbleiben meines

Hochgelehrten Herrn / dienstbereitwilligster / Josephus Haydn mppria. / Fürst Estorhazischer / Capell Meister. / Wien d. 3^{ten} Decembr. / 1781. / adresse: / in dem Fürst Ester- / hazischen Haus abzu- / geben. In Wien.
(Haydn to Lavater, December 3, 1781; Bartha [1965], 106)

Hochfürstliche Durchlaucht! / Gnädigster Fürst und Herr Herr!

Als hohen Gönner und Kenner der Ton Kunst, nehme die Freyheit, meine gantz neue à quadro für 2 Violin, Alto, Violoncello concertante, Euer hochfürstlichen Durchlaucht auf praenumeration à 6. Ducaten correct geschriebener unterthänigst anzuerbieten: sie sind auf eine gantz neue besondere art, denn zeit 10 Jahren habe Keine geschrieben. Auswärtigen hohen Herrn praenumeranten werden selbe ehender zugeschickt, als sie dahier abgebe. Zu hohen Gnaden mich empfehendt, unter anhoffendt gnädigster Bewilligung harre in tiefestem respect stätshin

Euer Hochfürstlichen Durchlaucht / unterthänigst / gehorsamster / Josephus Haydn mppria / Fürst Estorhazischer / Capell Meister. / Wien d. 3^{ten} Dezembr. [1781] / adresse / in dem hochfürstlichen Esterhasischen / Hauß abzugeben / à / Vienne

(Haydn to *Fürst Kraft Ernst zu Öttingen-Wallerstein*, December 3, 1781; Bartha [1965], 107)

Für kontinuierliche Lektüre hatte [Zinzendorf] kaum Zeit. (Klingenstein et al. [2009] vol. 1, 167)

Bunau et Miltitz parlèrent beaucoup de Lavater, von seiner Aussicht in die Ewigkeit. (December 11, 1777) [...] Torres m'envoya Lavaters Aussichten in die Ewigkeit[.] (April 20, 1778) [...] Et les idées de Lavater sur les embryons et même sur les germes qui restent imparfait faute de coït, quelle extravagance! (August 31, 1778) [...] Sigmund [Zoy] me montra le quatrième tome de l'ouvrage physionomique de Lavater, où il commence par un crucifix, beaucoup de portraits de notre seigneur et des apôtres, l'Empereur, des militaires. Au sujet de l'ouvrage du même auteur, intitulé Aussichten in die Ewigkeit, S[igmund] Z[oy] me parla des ouvrages de Bonnet, dont il promit de me prêter une partie pour mon voyage. (September 5, 1778) (Klingenstein et al. [2009] vol. 1, 79, 183, 249, 253)

Gott schuf den Menschen sich zum Bilde! (Lavater vol. 1 [1775], title page)

Mein Sehr Ehrwürdiger Herr

Niemahlen haben Sie eine Silhouette verschenkt welche mit mehrern, oder auch nur mit eben so vielen vergnügen ist angenohmen worden, als die mir Herr Steinsky von Ihnen überbrachte; denen die den Vortheil geniessen Sie von

Persohn zu kennen ist sie entbehrlich, denen die Sie nur den Nahmen nach kennen gleichgültig. Von allen denen aber die Ihre Schriften gelesen schätzt Sie wenn gleich eben so viel, gewiß niemand mehr als ich. (Karolina von Greiner to Lavater, July 30, 1781; Kritsch/Sichrovsky [1976], 210)

Sein Haus am neuen Markt auf der Mehlgrube war der Tempel der Musik, der Sammelplatz des guten Tones und alles Ausgezeichneten aus Einheimischen und Fremden, Gleichen und Höheren. Kein ausgezeichnete Fremder, der hier nicht die edelste Gastfreiheit, die anmuthigsten und lehrreichsten Zirkel gefunden hätte. (Joseph Freiherr von Hormayr [1845], quoted in Strommer [1976], 99)

Besonders aber bitte ich Euer Hochedlen, diese Lieder niemanden zuvor abschreiben oder singen oder gar aus Absicht verhunzen zu lassen, indem ich selbst nach deren verfertigung, die selben in den critischen Häusern absingen werde: durch die gegenwart und den wahren vortrag muß der Meister sein Recht behaupten, es sind nur Lieder, aber keine Hofmannsche Gassenlieder, wo weder Idee noch Ausdruck und noch viel weniger Gesang herrschet. (Haydn to Artaria, July 20, 1781; Bartha [1965], 101)

Chez le duc Albert, on parla du sculpteur Messerschmidt à Preßbourg qui est moitié fou[.] (Zinzendorf, diary entry, March 25, 1781; Klingenstein et al. [2009] vol. 3, 842)

Physiognomik, im eingeschränkten Sinne des Wortes, ist Kaftdeutung, oder Wissenschaft der Zeichen der Kräfte. Pathognomik, Leidenschaftsdeutung, oder Wissenschaft der Zeichen der Leidenschaften. Jene zeigt den stehenden—diese den bewegten Charakter. [...] Jene, was der Mensch überhaupt ist; diese, was er in dem gegenwärtigen Moment ist.” (Lavater vol. 4 [1778], 39)

Laßt nun den Physiognomisten—Beobachtungen machen, Mannichfalligkeiten und Erfahrungen, feinere Unterschiede bemerken, Kennzeichen angeben, immer neue Wörter zu neuen Bemerkungen machen, allgemeinere Sätze abstrahiren, physiognomische Wissenschaft, Sprache und Sinn vermehren, verfeinern und vervollkommern—so steigt und wächst also auch mit diesem die Brauchbarkeit und der Nutzen der Physiognomik. (Lavater vol. 1 [1775], 158)

Die simpelnen der Natur gemäßen Köpfe. Diese waren wahrhaftig bewunderungswürdige Meisterstücke, die einen Künstler der ersten Größe zeigten. [...] Ich konnte mich nicht satt daran sehen; er aber blickte auf diese Köpfe mit einer Art von Verachtung. [...] Daher hielt sie der verstimmte Sinn des armen M. für etwas ganz gemeines, und träumte sich hingegen, durch zusammengekniffene Lippen und scheußliche Konvulsionen eine übernatürliche Geisteskraft hervorzubringen. [...] die 54 Köpfe, welche [...] mit zusammengekniffenen Lippen und in angespannten Konvulsionen vorgestellt waren. (Nicolai [1784], 415-416)

Augenbraunen. [...] Je entfernter von den Augen, desto leichter, beweglicher, ununternehmender. Entfernt von einander—heiterer, offener, leichter Sinn. (Lavater vol. 4 [1778], 225)

Nro. 37. Ein absichtlicher Schalksnarr. / Ein eben so hämisches Bild wie *Nro.* 35 [i.e., Ein Schalksnarr] tükisch und schadenfroh, aber absichtlich; —voll Narrheit —doch weniger kindisch[.] (Anonymous 2 [1794], 63)

Garrick passe sa tête entre les deux battants d'une porte, et dans l'intervalle de quatre à cinq secondes son visage passe successivement de la joie folle à la joie modérée ; de cette joie à la tranquillité ; de la tranquillité à la surprise ; de la surprise à l'étonnement ; de l'étonnement à la tristesse ; de la tristesse à l'abattement ; de l'abattement à l'effroi ; de l'effroi à l'horreur ; de l'horreur au désespoir , et remonte de ce dernier degré à celui d'où il était descendu. (Diderot [1830/1995], 73)

Während des Gespräches, das darauf folgte, entdeckte ich bei Haydn sozusagen zwei Physiognomien. Die eine war durchdringend und ernst, wenn er über das Erhabene sprach, und es war nur der Ausdruck *erhaben* nötig, um sein Gefühl in eine sichtbare Bewegung zu setzen. Im nächsten Augenblick wurde diese Stimmung des Erhabenen geschwind wie der Blitz von seiner alltäglichen Laune verjagt, und er verfiel in das Joviale mit einer Begehrlichkeit, die sich in seinem Blick malte und in Spaßhaftigkeit übergang. Diese was seine beständige Physiognomie; die andere mußte angeregt werden. (Silverstolpe, 1797, translated from Swedish, Stellan Mörner [1969], 25)

Under det samtal, som häraf följde, upptäckte jag hos HAYDN så till sägande tvänne physionomier. Den ena var genomträngande och allvarlig, då han ordade om det höga, och det behöfdes blott uttrycket *erhaben*, för att det satte hans känsla i en synbar rörelse. Ögonblicket derefter förjagades af hans hvardagliga lynne, hastigt som blixten, denna stämning för det upphöjda, och han föll i det joviala med en begärlighet som målade sig i blicken och tydde sig i skämtlöjet. Det var hans stadigvarande physionomie; den andra måste påkallas. ([Silverstolpe], 1841, 17-18)

Die Gemüthsart bei den Selbstmördern ist Anfangs still, unlustig, niedergeschlagen, traurig, bei welcher sich ein Tiefsinn untermenget, der mit einer ausserordentlichen Abneigung des gesellschaftlichen Lebens verbunden ist. [...] Um die Mitte erscheint eine beängstigende Schwermuth, bei welcher die ausserlichen Sinne ganz stumpf und gefühllos werden, also zwar, daß sowohl die dafür angebrachten Unterhaltungen und Zerstreungen, als auch die ernsthaftesten Vorstellungen ganz gleichgültig aufgenommen und unwirksam befunden werden[.] [...] Am Ende erwachet die ununterbrochene Unruhe, die Unbiegsamkeit, die hartnäckige Widersetzung gegen alle Arznei und Nahrung; die Gefühllosigkeit. Endlich tritt auf das muthige Bestreben, mit Gewalt zu entfliehen[.] (Auenbrugger [1782], 18-20)

Der Athem ist [...] am Ende sehr heftig, und in Absicht auf den Selbstmord niemals bedenklicher, als wenn selber in ein anhaltendes Schnauben übergeht. (Auenbrugger [1782], 16)

Die Merkmale und Zeichen [...] machen dem ächten Beobachter keine Schwierigkeiten, da sie sich, aus dem unaufhörlichen Weheklagen, durchdringenden Aufschreien, wuthaften Leibesgebärden und Gesichtszügen, besonders aber durch die unter Fluch- und Gotteslästerungen öfters wiederholte Ausdrücke eines verzweifelnden Unternehmers kennbar machen und bestimmen lassen. (Auenbrugger [1782], 13)

Was aber für ein zuverlässiges Zeichen der bevorstehenden stillen Wuth nach meinen Beobachtungen zuverlässig angenommen werden kann, ist folgendes: daß der Selbstmörder weder bei seinem ruhigen, noch unruhigen Betragen jemals anwesende Menschen, nur durch etliche Augenblicke aufrecht anzuschauen im Stande ist. (Auenbrugger [1782], 18-19)

[D]iese Ordnung [wenn eine angenehme Hauptempfindung [...] in eine unangenehme Empfindung verwandelt wird] [ist] bloß als ein Werk zur Uebung im Ausdruck keinesweges aber als ein brauchbares und unwendbares Kunstwerk anzusehen. (Forkel [1783], 35)

[Es ist] ausgemacht, daß in Absicht auf die Thathandlung selbst, der Schwermuth immer als Anleiter vorgehe, und der Wuthsinn als Thäter folge. (Auenbrugger [1782], 12)

Erstens beobachtete ich die Zeichen, so in dem Körper, bloß als Körper betrachtet, vorkommen; Zweitens war ich aufmerksam auf jene Zeichen, welche ich aus den körperlichen Gebärden, in soweit selbe die Gesinnungen der Seele verrathen, gesammelt habe. (Auenbrugger [1782], 14)

Chapter Six
(book: pp. 219 – 254)

“Zurück zu Haydn, zu Mozart, Beethoven”—zu welchem Haydn denn, dem unbegriffenen? und muß es nicht eigentlich heißen: vorwärts zu Haydn, da ein wahres Genie niemals Vergangenheit allein, sondern auch ewige Zukunft ist? (Schenker [1922], 19)

Steubel [sic] toucha du clavessin avec une volubilité peu intéressante. [...] Après les souper Mme Steubel joua un jeu d'enfant avec une espèce de tambourin qui pourtant doit lui faire un grand mal aux doigts. (Zinzendorf, April 16, 1800, quoted in Morrow [1989], 28)

Grosse Sonate, reich und schwer dazu, sowohl was den Inhalt, als was die Manier betrifft. Es ist wahr, Rec. muss diese Exclamation ändern vielleicht zum hundertsten Male nachschreiben, Haydn ist unerschöpflich und wird niemals alt. Was ist hier wieder für eigener Gang! Nichts von Wiederholung seiner selbst. Wer diese äusserst brav und eigentlich für Kenner geschriebene Sonate—seine frühern lassen sich in Absicht der Schwierigkeit kaum damit vergleichen—vollkommen gut bezwingen und mit Präcision, ohne das Geringste sitzen zu lassen, exekutieren kann, der mag immer von sich sagen lassen, dass er spiele. Es erregt ein sehr gutes Vorurtheil für die auf dem Titel genannte Dame, dass der ehrwürdige Haydn, der wohl nicht Lust und Zeit hat sich mit leeren Komplimenten abzugeben, gerade ihr eine solche Sonate zugeeignet hat. (AMZ I/33, 15 May 1799, 520)

Vor einigen Wochen hörte ich die Demoiselle Auernhammer [...]. Sie gab ein Konzert im K. K. Hoftheater zu ihrem Besten. Dergleichen Beweise [sic] ihrer Existenz und ihres Fleisses giebt sie all Jahre. [...] Ihr ganzes Bestreben gehet auf Ueberwindung fast unüberwindlicher Schwierigkeiten, dabey vernachlässigt sie das, was man im edlern Sinn Vortrag nennet [...] Dem Spiel dieser Virtuosa ist fast ganz entgegengesetzt das Spiel der Fräulein von Kurzbeck, die ich neulich zu hören das Vergnügen hatte. Sie ist ganz mit dem Ausdrucksvollen und Angenehmen des Vortrags beschäftigt, denkt sich immer ganz in den Sinn der Compositionen, die sie vorträgt, hinein—und so hörte ich sie eine Sonate von J. Haydn spielen, welche, auf diese Weise, und da Fräulein K. zugleich Geschicklichkeit genug besitzt, um alle Passagen beyder Hände mit seltner Präcision zu hören zu geben—den herrlichsten Effekt machen musste und auch wirklich machte. Sie verdient vollkommen den Ruhm, die trefflichste, und ganz besonders die angenehmste Klavierspielerin in Wien zu seyn.

Nachdem wir den Damen, wie sichs gebührt, den Vortritt gelassen haben, lassen Sie uns auf die Herren kommen. [...] Beethovens Spiel ist äusserst brillant, doch weniger delikat, und schlägt zuweilen in das Undeutliche über. Er zeigt sich am allervortheilhaftesten in der freyen Phantasie. [...] Aber Vorzüge vor ihm hat Wölfl darin, dass er, bey gründlicher musikalischer Gelehrsamkeit und wahrer Würde in der Composition, Sätze, welche geradehin unmöglich zu

exekutieren scheinen, mit einer Leichtigkeit, Präcision und Deutlichkeit vorträgt, die in Erstaunen versetzt[.] (AMZ I/33, 15 May 1799, 523-524)

Kurzbeck, Magdalena v., eine unserer vorzüglichsten Klavierspielerinnen. Sie liest gut, hat Geschwindigkeit, Deutlichkeit und Nettigkeit; dabei hat sie ein besonderes, ihr eigenes Talent in der Faßkraft und Gedächtniß [*sic*], so, daß, wenn sie ein Stück, es sei nun in großer Instrumentirung, wie z. B. eine Symphonie, oder auch auf dem Klavier, welches ihr gefällt, ein paarmal höret, sie im Stande ist, es sehr genau auf dem Fortepiano nachzuspielen. (Schönfeld [1796/1976], 38-39)

Da wir nun zwei Originalinstrumentenmacher haben, so theilen wir unsere Fortepiano in zween Klassen: die Walterischen und Streicherischen. Eben so haben wir auch [...] zwei Klassen unter unsern größten Klavierspielern. Eine dieser Klassen liebt einen starken Ohrenschmauß, das ist, ein gewaltiges Geräusche; sie spielt daher sehr reichtönig, außerordentlich geschwind, studirt die häckeligsten Läufe und die schnellsten Oktavschläge. Hiezu wird Gewalt und Nervenstärke erfordert [...]. Die andere Klasse [...] sucht Nahrung für die Seele, und liebt nicht nur deutliches, sondern auch sanftes, schmelzendes Spiel. (Schönfeld [1796/1976], 90-91)

Keine Gesundheit wurde mehr applaudirt als des M^r Pitt seine. (First London Notebook, Bartha [1965], 483)

“Ich kam mir in diesem Mantel recht possierlich vor[.]” (Dies [1810/1962], 136)

Überwältigend ist der Eindruck des 32^{tel}-Laufes in T. 9-10[.] (Schenker [1922], 4)

Pour arriver a [*sic*] cette perfection, il faut que l'exécutant médite l'oeuvre du compositeur, qu'il en saisisse l'esprit; puis qu'il so borne à la rendre avec toute l'habilité dont il est capable, avec toute la verve, toute la sensibilité qui sont en lui, et avec autant de respect pour les productions d'autrui qu'il en voudrait pour les siennes. (Fétis [1840], 75)

Alla testa de' suoi allievi distinti che ha formati, por si debbono Cramer, Field, madama Bartholozzi ed altri.” (Jansen, item 12: Bertini [1815], vol. 2, 73)

Der Dilettant besuchte oft eine Demoiselle J.++, die mit großer Fertigkeit das Pianoforte spielte, wozu er gewöhnlich akkompagnierte. Haydn schrieb ganz in der Stille eine Sonate für das Pianoforte mit Begleitung einer Violine, betitelte die Sonate “*Jakobs Traum*” und ließ sie versiegelt, ohne Namensunterschrift, durch sichere Hände der Demoiselle J.++ überliefern, die auch nicht weilte, die dem Anschein nach leichte Sonate in Gesellschaft des Dilettanten zu probieren. Was Haydn vorhergesehen hatte, traf richtig ein. Der Dilettant blieb immer in den höchsten Tönen, wo die Passagen überhäuft waren, stecken, und sobald Demoiselle J.++ dem Gedanken auf die Spur kam, daß der unbekannt Verfasser die Himmelsleiter, die Jakob im Traum sah, habe vorstellen wollen, und sie dann

bemerkte, wie der Dilettant auf dieser Leiter bald schwerfällig, unsicher, stolpernd, bald taumelnd, hüpfend auf und ab stief, so schien ihr die Sache zu kurzweilig, daß sie das Lachen nicht verbergen konnte, während der Dilettant auf den unbekanntem Compositor schimpfte und dreist behauptete, derselbe wisse nicht für die Violine zu setzen.

Nach fünf oder sechs Monaten entdeckte es sich erst, daß die Sonate Haydn zum Autor habe, der nun dafür von der Demoiselle J.++ ein Geschenk erhielt. (Jansen, item 19: Dies [1810/1962], 154-155)

Mademoiselle Madeleine de Kurzbeck, ma belle-soeur, passait, parmi les amateurs pianistes, pour la première de Vienne, et quelques touristes l'avaient proclamée comme telle dans leurs ouvrages. Lorsque Joseph Haydn avait composé quelque nouvelle pièce de musique, il venait très-humblement prier mademoiselle Madeleine de l'essayer la toute première, parce que, disait-il, il ne pouvait bien juger de la bonté de son travail, que d'après l'extrême délicatesse de ses doigts. Presque sans voix l'un et l'autre, ils chantaient néanmoins des duos, qui avaient tout à la fois quelque chose de sépulcral et de céleste. Haydn dinait souvent dans la maison de Kurzbeck, montée sur un grand pied. Très-sujet à répéter toujours la même chose, il parlait avec joie des honneurs qu'on lui avait rendus dans la Grand-Bretagne, dont l'Université d'Oxford l'avait créé *docteur en musique*. (Kurzböck, item 9: de Carro [1855], 61-62)

Seine um ihn herum sitzenden Gönner und Freunde, unter denen der Fürst Lobkowitz, die Fürstin Esterhazy, seine beyden Schülerinnen Fräulein Spielmann und Kurzbeck, Beethoven, Collin, sich befanden, suchten den Eindruck [der tumultuarischen Freudensbezeichnungen die zu heftig auf seine schwachen Nerven wirkten] so viel wie möglich dadurch zu mildern, dass sie sich immerwährend mit ihm beschäftigten. (Kurzböck, item 10, i: *AMZ* 10/30, April 20, 1808, col. 479)

[Haydn] mußte neben der Fürstin Esterházy Platz nehmen Auf der andern Seite saß das Fräulein von Kurzbeck neben ihm. [...] Die Feier dieses Festes war von dem Herrn von Collin in deutscher und von Carpani in italienischer Sprache besungen worden. Die Gesänge beider Dichter wurden dem gerührten Greise von der Freiin v. Spielmann und dem Fräulein Kurzbeck überreicht. (Kurzböck, item 10, ii: Dies [1810/1962], 164)

Haydn arriva, portato su d'una sedia siccome in trionfo. La principessa *Esterhazy* e la rara sonatrice di cembalo signora di *Kurzbeck*, grande amica dell'*Haydn* e sua scolara, gli vanno incontro, e lo pigliano in mezzo. (Kurzböck, item 10, iii: Stendhal/Carpani [1812/1823/1968], 247)

Magdalena v. Kurzböck, eine ausgezeichnete Klavierspielerin, die in den letzten Jahren viel um Haydn war, wußte unseren Meister dazu zu bewegen, daß er dieser Aufführung beiwohne. (Kurzböck, item 10, iv: Pohl/Bostiber [1927] vol. 3, 257)

Non è da tacersi che la bravissima sua scolara madamigella di *Kutzbec* [sic] esibì al buon vecchio in quell'ultima malattia di farlo trasportare nella sua casa in città, dove avrebbe trovato e più comodi e più operosa assistenza; ma egli non seppe staccarsi dal suo amata ritiro, ed altronde il medico lo trovò sì indebolito, che non osò animarlo a farsi trasportare. (Kurböck, item 12: Carpani [1812/1823/1969], 265)

Sie wissen werthester Freund! daß ich noch vor Ihrer Abreise Fräul: Kurzbeck ersucht hatte, mich sogleich zu benachrichtigen wenn sich Haydn seinem Ende nähern sollte; allein sie selbst erfuhr es nicht früher als wie es schon zu spät war, nemlich an seinem Begräbnis Tage. Ich erfuhr selbst erst 5 Tage später von Fräul: Kurzbeck was geschehen war. Ich bat sie, mir den Johann zu schicken; sie versprach es, allein er kam nicht. (Streicher to Griesinger, July 2, 1809; Pohl/Botsiber [1927] vol. 3, 388)

Di questo prediletto sacerdote dell'Armonia io vi andrò tessendo per lettere le memorie, quali ho potuto raccogliere da lui stesso, e dalle persone che più lo frequentarono in diverse epoche della sua vita, come sono il barone *Van-Swieten*, il maestro *Fribert*, la bravissima scolara ed amica d'*Haydn* madamigella di *Kutzbec* [sic], il maestro *Pichl*, il violoncellista *Bertoja*, il consigliere *Griesinger*, il maestro *Weigl*, le signore *Martinez*, il suo fido copista[.] (Kurböck, item 13: Carpani [1812/1823/1969], 3.)

Fräulein Hohenadl [a pupil of *Hr. Eberl*] gehört jetzt unstreitig unter unsre besten Klavierspielerinnen, und wird an Geschwindigkeit, Leichtigkeit, Stärke und Feinheit wohl sehr wenig Nebenbuhlerinnen, selbst in Wien finden, wo doch ein Beethoven, Eberl, Hummel, eine Kurbök [sic] und Spielmann leben, die gewiss eine sehr hohe Stufe der Kunst erreicht haben. (Kurböck, item 17: *AMZ* 6, April 11, 1804, col. 470)

Bey Herrn von Würth gingen die trefflich besetzten Privatkonzerter bis an das Ende der Fastenzeit fort. Alle neu hier angekommenen Virtuosen, die Herren Metzger und Flat, Kalmus, Pou, Kalkbrenner, Thieriot, dann unsere meisten vorzüglichen Dilettanten, das Fräulein von Kurböck, Baron Kruft, der junge Brehm und Cermi liessen sich dort hören. Man gab mit sehr weniger Ausnahme nur Werke der berühmtesten Meister, nämlich: Mozart, Haydn, Cherubini, Beethoven, Eberl, Winter, Mehul u. e. a. (Kurböck, item 18: *AMZ* 6, May 9, 1804, col. 545)

In den Würthischen Musiken [...]. Fräulein Kurböck spielte das schöne Mozartsche Klavierquartett aus G moll vortrefflich; eben so wurde sie von Clement, Maiseder und Krafft accompagnirt. (Kurböck, item 19: *AMZ* 7, February 26, 1805, col. 352)

Bey Herrn von Würth [...]. Fräulein Kurbök [sic] spielte ein Mozartsches Klavierkonzert aus C dur mit jener Delikatesse, Anmuth und Zierlichkeit, die man an ihrem Vortrage so sehr liebt, welchen etwas mehr Schatten, Sicherheit und

Kraft zum Vortrefflichen erhöhen könnten. Eberl hatte einige schöne, und passende, neue Fermaten zu diesem Konzert verfertigt. Das Ganze wurde mit dem lautesten Beyfall aufgenommen. (Kurböck, item 20: *AMZ* 7, April 17, 1805, col. 470)

Am 16ten wurde hier auf der Landstrasse, Untergasse, in dem geschmackvoll neuerbauten Concertsaale des hier allgemein, als Lehrer des Klavierspiels geschätzten, und auch im Auslande als Verfertiger trefflicher Flügel-Pianoforte rühmlichst bekannten Hrn. Andreas Streicher, ein Concert gegeben [...]. Fräulein Magd. Kurböck spielte ein Concert von Dussek (B dur) auf dem Piano. Sie ist als eine unserer vorzüglichsten Künstlerinnen auf diesem Instrumente allgemein geschätzt und bekannt, und hat sich, wenn es möglich wäre, heute selbst übertroffen. (Kurböck, item 21: *AMZ* 14, May 27, 1812, col. 362)

Eine der interessantesten Bekanntschaften für mich war das Fräulein von Kurzbeck, das mir als die größte Klavierspielerin der hiesigen, musikalischen Welt vorgestellt wurde, und das will viel sagen. Nach allem, was ich längst von ihrem großen Talent gehört und in Dresden und Prag wieder gehört hatte, war ich wirklich auf ihre Bekanntschaft vorzüglich begierig. Sie empfing mich so gut und freundlich, als wär' es wirklich wahr, was sie mir mit gleichem erwiderte. (Kurböck, item 22: Reichardt [1808-09/1915] vol. 1, 105-106)

Mich hat schon recht nach dem ganz freien, ruhigen Moment gebangt, Dir eine rührende Szene, die ich mit dem alten Haydn gehabt, treu zu beschreiben. Das Fräulein von Kurzbeck, das er väterlich liebt, und Frau von Pereira, für ihn, wie für alles Große und Schöne, voll Enthusiasmus, fürhte mich hinaus. Vorher ließ mich die erste, gleichsam als würdige Ouvertüre zu der Szene, eine große, schwere Sonate von unserm verewigten Prinz Louis Ferdinand auf ihrem Fortepiano hören. Sie spielte sie ganz meisterhaft, mit ebenso zartem Ausdruck, als mit der vollendetsten Exekution, die an Reinheit und Deutlichkeit durchaus nichts zu wünschen übrig ließ. Sie ist eine Schülerin von Clementi. [...] Das Fräulein von Kurzbeck erklärte ihm erst, daß sie mich ihm gerne vorstellen wolle[.] (Kurböck, item 23: Reichardt [1808-09/1915] vol. 1, 120-121)

Einer zahlreichen, großen Assemblée von drei-, vierhundert Personen hab' ich einen dieser Abende auch bei dem Baron Arnstein beigewohnt[.] [...] Ehe noch die ganze Gesellschaft beisammen war, spielte Frau von Pereira mit dem Fräulein von Kurzbeck eine sehr brillante Doppelsonate von Steibelt recht meisterhaft und dann mit unglaublicher Langmut und Güte viele schöne Walzer, nach welchen sich schöne, junge Welt in dem immer zunehmenden Gewühle lustig umdrehte. (Kurböck, item 24: Reichardt [1808-09/1915] vol. 1, 186-187)

Auch vom Sonntage [den 22. Januar] habe ich Dir noch einen recht hohen Kunstgenuß nachzuholen. Frau von Pereira and Fräulein von Kurzbeck hatten mir und einigen anderen echten Musikfreunden einen ausnehmend großen Genuß bereitet. Ihr jetziger Klavierlehrer, der vortreffliche Instrumentenmacher Streicher, der die würdige Tochter des genialen Augsburger Stein, auch eine

brave Klavierspielerin, zur Frau hat, und dessen Außeres schon den denkenden und fühlenden Künstler verrät, hatte für die beiden kunstreichen Damen das herrliche Quartett aus F-Moll von unserem verewigten Prinzen Louis Ferdinand mit vieler Kunst und Geschicklichkeit für zwei Fortepianos gestetzt und die sehr schweren Sätze mit der größten Sorgfalt lange mit den Damen eingeübt. So hörten wir nun an einem schönen, hellen Morgen in Streichers Wohnung, auf zwei der schönsten Fortepianos dieses Meisters, von schönen, kunstvollen Händen jene höchst geniale Komposition mit einer Vollendung vortragen, wie man selten etwas hört. Die zarten Kunstseelen gingen mit so vielem Geist und Gefühl in die sublimeren und schönen Gedanken und Phantasien des Komponisten ein und übten die größten Schwierigkeiten mit so vieler Präzision und Rundung aus, daß sie wahrlich eine ganze Welt voll Musik um uns her zauberten. Nur sehr wenige, ganz auserwählte Kunstfreunde nahmen teil an dieser hohen Lust und das erhöhte sie noch. Die schöne, gefühlvolle Fürstin Kinsky, die ihr eigenes vortreffliches Instrument dazu hergeschickt hatte, mit ihrer Schwester, und ihrem Schwager, die Frau von Henikstein, und der Fürst Lobkowitz machten das ganze edle Publikum aus. Nur selten genoß ich ein so schönes Kunstwerk in so ganz vollendeter Darstellung, und ich kann wohl sagen, mir war bei der Rückfahrt in dem offenen Wagen des Fürsten Lobkowitz unterm reinen, sonnenhellen Himmel recht himmlisch wohl. (Kurböck, item 25: Reichardt [1808-09/1915] vol. 1, 279-81)

Das wunderschöne Duett von zwei Fortepianos bei Streicher haben wir am Sonntage noch einmal genossen, und die kunstreichen Damen trugen es wieder mit derselben Vollkommenheit vor. (Kurböck, item 26: Reichardt [1808-09/1915] vol. 1, 296)

Ich fand auch ihren [d.h. von Frau von Puthon] ehemaligen Lehrer Clementi dort, den Du auch schon mit mir in London gekannt hast, und den ich letzt ganz unverhofft die Freude hatte, in einem Morgenkonzert wieder zu finden. [...] Hier hat er nun nicht den in Italien sehr wohl gegründeten Vorwand, daß es keine guten Instrumente gäbe, selbst aus seiner eigenen Londoner Fabrik sind mehrere hier. Er findet hier auch so viel Freunde und Verehrer, die seine große Kunst zu würdigen und zu schätzen wissen, welches in Italien auch eben nicht der Fall ist, wo der Gesang über alles geschätzt und geliebt wird. Auch ehemalige Schüler findet er hier, die seine feinen, geschmackvollen Arbeiten vortrefflich vortragen, unter denen das Fräulein von Kurzbeck ganz vorzüglich seinen eigenen Beifall hat. Das will gar sehr viel sagen: denn er ist ganz unbeschreiblich genau und kritisch im Vortrage seiner Kompositionen, deren innere Feinheit und Gediegenheit schwerlich einer ganz erkennt, der sie nicht von ihm, oder einem seiner besten Schüler, hat vortragen hören. (Kurböck, item 27: Reichardt [1808-09/1915] vol. 2, 8)

Übersicht des gegenwärtigen Zustandes der Tonkunst in Wien. [...] Clavierspieler. [...] *Dilettanten*. [...] Sonach gebührt der erste Platz dem Fräulein Magdalene v. Kurzbeck, deren Spiel, nach dem Ausspruche aller Kenner jenem des verst. Mozart am ähnlichsten ist, und welche auch sehr

gründliche Einsicht in der musikal. Theorie besitzt. (Kurzböck, item 28: *Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat* 1/7, 49-52, May 31, 1808)

Letzt führte ich Clementi und seinen Londoner Freund, einen sehr großen, italienischen Kontraviolonisten zu ihr [der Frau Baronin von Ertmann], und beide hörten einige der schwersten Clementischen Sonaten von ihr mit großer Freude vortragen. Clementi ließ sich durch die Vollkommenheit der Ausführung nicht abhalten, einige Feinheiten des Ausdrucks und Vortrags, wie er sich bei der Arbeit gedacht, hinzuzuwünschen, und die ebenso bescheidene als große Künstlerin befriedigte ihn auch darin auf der Stelle mit ebenso großer Empfänglichkeit als Bereitwilligkeit. [...] das herrliche Streichersche Fortepiano der Frau von Ertmann [...] (Reichardt [1808-09/1915] vol. 2, 97)

“Die Urlinie,” “die Stufe,” “das Register,” “die Oberstimme,” “der Meister” (parsim); “20 Jahre nachdem Mozart die Sonate A-Moll (1778) geschrieben und zwei Jahre nachdem Beethoven die Sonate F-Moll, op. 2 Nr. 1, veröffentlichte” (3); “Und Haydns Zukunft? Wie die jedes Genie. [...] [D]ie Wunder-Synthese muß und wird ihn über Ewigkeiten halten!” (19); “das Organische,” “Synthese,” “menschliche Rede,” “Tonrede,” “Gebärden” (parsim); [A]lle [Genien] schöpfen aus Gott, nur aus Ihm allein. (17); Trotz dem Vorsturm der jüngeren Meister blieb aber Haydn, wie es einem gottständigen Genie geziemt, ein Erster, Eigener[.] (3); Arpeggien, wie ein Bardengreifen in die Seiten, kunstvoll abwechselnd in beide Hände verteilt. (3) (Schenker [1922])

Den Wunsch mehrerer Muskifreunde, eine vollständige Ausgabe meiner Klavierkompositionen zu besitzen, erkenne ich mit Vergnügen als ein schmeichelhaftes Zeugnis ihres Beyfalles, und ich werde gern dafür sorgen, dass in diese Sammlung nichts aufgenommen werde, was bisher unrechtmässig meinen Namen geführt hat, oder was, als frühere Jugendarbeit, nicht verdienen möchte, darin aufbewahrt zu werden.

Erlauben es mein zunehmendes Alter und meine Geschäfte, so werde ich den Wunsch der Herausgeber, diese Sammlung den Besitzern durch einige neuere Arbeiten noch angenehmer zu machen, gern erfüllen.

Wien, den 20. Dezember 1799. / Joseph Haydn.

(Preface, *Oeuvres complètes de Joseph Haydn, Cahier I*, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1800)